Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 88. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Ziffern und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 88; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 113 — Montag, den 17. Mai 1926 — 166. Jahrgang

Dr. Marx zum Reichskanzler ernannt.

Trotzdem Fortdauer der Krise. — Die Parteien versagen.

Amtlich wird heute mittag mitgeteilt:

Der Reichspräsident v. Hindenburg hat den bisherigen Reichsjustizminister Marx zum Reichskanzler ernannt und ihn gleichzeitig mit der einstweilen Wahrnehmung der Geschäfte des Reichsministers der Justiz und des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt. Ferner hat der Reichspräsident auf den Vorschlag des Reichskanzlers Marx die Mitglieder der bisherigen Regierung in ihren Aemtern bestätigt.

Das Reichskabinett trat heute vormittag gegen 11 Uhr unter dem Vorsitz des neuernannten Reichskanzlers Dr. Marx zur ersten konstituierenden Sitzung zusammen.

*

Die Verhandlungen über die Regierungsneubildung haben am Sonnabend. Diese neue Wendung erfahren, nachdem die vom Oberbürgermeister von Köln, Dr. Adenauer, und vom Reichswehrminister Dr. Geßler mit den Parteien geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind.

Dr. Adenauer hatte das Bestreben, feste Mehrheitsverhältnisse im Reichstag zu schaffen, die er nur auf Grundlage der Großen Koalition glaubte erreichen zu können. Diese Verhandlungen waren natürlich von vornherein zum Scheitern verurteilt. Trotzdem hat er sich am Freitag und am Sonnabendvormittag bemüht, bei den einzelnen Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen die Lage zu sondieren. Weder die Sozialdemokratie noch die Deutsche Volkspartei zeigten unter den gegebenen politischen Verhältnissen Neigung, sich an einer Regierung der Großen Koalition zu beteiligen. Daher gab Dr. Adenauer seinen Auftrag wieder zurück. In einer Erklärung an die Presse teilt er mit,

daß „die Deutsche Volkspartei weder jetzt noch in absehbarer Zeit die Herbeiführung der Großen Koalition, so lange nicht die schwebenden Streitpunkte völlig beseitigt sind, für möglich hält."

Eine ähnliche Antwort holte sich Dr. Adenauer auch von der sozialdemokratischen Fraktion, so daß er sich genötigt sah, den geschäftsführenden Reichskanzler Dr. Geßler zu bitten, von dem Vorschlag seiner Person als Reichskanzler beim Reichspräsidenten Abstand zu nehmen. Unter Zugrundelegung dieser Sachlage fanden dann am Sonnabendnachmittag ausgedehnte

Besprechungen zwischen Dr. Geßler und dem Reichspräsidenten

statt. Außerdem trat die Reichsregierung zu einer vielstündigen Sitzung zusammen, in der die Lage und die Möglichkeiten der Regierungsbildung besprochen wurden.

Reichspräsident v. Hindenburg ließ den Wunsch erkennen, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen unbedingt notwendig sei, so rasch wie möglich eine neue Regierung zustande zu bringen. Da dies nicht auf dem üblichen parlamentarischen Wege gelungen sei, müsse man eben eine andere Bahn einschlagen. Das Ergebnis der Besprechungen des Kabinetts und des Reichspräsidenten mit Dr. Geßler, der als Mittelsperson des Reichskabinetts auftrat, ist folgender

Brief Hindenburgs an Dr. Marx:

„Sehr geehrter Herr Reichsjustizminister!

Aus den Berichten, die der von mir mit der Klärung der politischen Lage betraute Reichswehrminister Dr. Geßler mir erstattet hat, habe ich ersehen müssen, daß eine Aenderung der parteipolitischen Verhältnisse und Zusammensetzung entweder überhaupt nicht oder nur nach langwierigen, im Erfolge zweifelhaften Verhandlungen erreicht werden könnte. Eine solche lange Regierungskrisis verträgt aber die gegenwärtige Lage des Reiches nicht. Es erscheint mir daher zur Ueberwindung der gegebenen Schwierigkeiten nur zur Lösung der im Vordergrund liegenden Aufgabe notwendig, daß die bisherige Reichsregierung ihre Tätigkeit unter Ihrer Führung fortsetzt. Ich bitte Sie daher, Herr Reichsminister, als das älteste Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der größten in ihr enthaltenen Partei, das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen.

Mit der Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung v. Hindenburg."

Der Brief bildete für die Zentrumsfraktion des Reichstages die Grundlage zu eingehenden Beratungen, die während des ganzen gestrigen Tages andauerten. Die Fraktion beschloß, den Reichsjustizminister Dr. Marx zu ersuchen, dem Rufe des Reichspräsidenten zu folgen und das Amt des Reichskanzlers zu übernehmen. Dr. Marx begab sich sofort zum Reichspräsidenten, um ihm den Beschluß der Zentrumsfraktion mitzuteilen.

Aus parlamentarischen Kreisen hören wir: Aus der Form des Schreibens, in dem Reichspräsident v. Hindenburg Herrn Marx um die Uebernahme des Kanzleramtes ersucht, geht unmittelbar hervor, daß mit diesem Akt des Staatsoberhauptes nicht etwa eine Festlegung auf irgendeine parteipolitische Bindung, geschweige denn auf die bekanntermaßen Herrn Marx besonders sympathische Große Koalition beabsichtigt ist. Vielmehr handelt es sich offensichtlich darum, ohne Zeitverlust sicherzustellen, daß das Deutsche Reich nicht angesichts der überaus schweren und die Massenleidenschaften aufpeitschenden Probleme, die zurzeit zu lösen sind, eine längere Dauer hindurch ohne Regierung bleibt. Man vermutet auch, daß die Regierung, die Herr Marx bilden wird, keine andere als die bisherige Regierung sein dürfte. Auch darin läge deutlich der Charakter eines Provisoriums ausgesprochen. Das bisherige Kabinett — unter Ausscheidung selbstverständlich Dr. Luthers, der ja von vornherein um völlige Enthebung von seinen bisherigen Geschäften gebeten hat — würde sich im wesentlichen als geschäftsführendes Ministerium betrachten und möglicherweise sogar ohne jede Abgabe einer Regierungserklärung im Reichstage sein Amt führen. Der Mißbilligungsantrag, der jüngst im Reichstag angenommen worden ist, hat sich ja bekanntlich nur gegen die Person des Reichskanzlers und nicht gegen das übrige Kabinett gerichtet, so daß offiziell eine neue Regierungserklärung des bisherigen Kabinetts nach dem Ausscheiden Dr. Luthers nicht notwendig ist.

Was die Deutschnationalen anlangt, so vermutet man, daß sie einer neubestätigten Regierung aus dem bisherigen Kabinett zwar in Opposition gegenüberstehen, ihr aber nicht die Geschäftsführung von vornherein unmöglich machen würden.

Die Grundlagen für die Regierungsbildung.

Gestern fanden zwischen Vertretern des Zentrums und der Deutschen Volkspartei Besprechungen statt, die zu folgendem Ergebnis führten:

1. Die bestehende Regierungskrise müsse unverzüglich gelöst werden. Deshalb sind beide Parteien bereit, in ein Minderheitskabinett einzutreten.

2. Es besteht Uebereinstimmung, daß die außen- und innenpolitische Lage mit möglichster Beschleunigung die Schaffung einer Regierung fordert, die sich auf eine Mehrheit des Reichstags stützt.

3. **Für die Mehrheitsbildung können nur Parteien in Frage kommen, die die Rechtsgültigkeit bestehender internationaler Abmachungen anerkennen und für die Fortführung der bisherigen Außenpolitik eintreten.**

Dr. Luther hat Berlin verlassen.

Dr. Luther hat am Sonnabend um 3 Uhr nachmittags Berlin im Flugzeug verlassen, um sich in seinen früheren Wirkungskreis nach Essen zu begeben. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Tempelhofer Flugplatz Reichswehrminister Dr. Geßler, sowie die Reichsminister Dr. Külz und Dr. Reinhold eingefunden.

Vor der Pfingstpause des Reichstages.

Im Reichstage fanden heute vormittag zunächst keinerlei Besprechungen statt. Um 12 Uhr trat erst das Zentrum zu einer Fraktionssitzung zusammen. Um 1 Uhr tagten die Deutschnationalen, um 2 Uhr die Demokraten. Die Plenarsitzung des Reichstages begann um 3 Uhr.

Der Aeltestenrat wird voraussichtlich noch im Laufe des Tages einberufen werden, um im Einvernehmen mit Dr. Marx den Termin für die Entgegennahme der Regierungserklärung festzusetzen und zu bestimmen, wann das Haus in die Pfingstferien geht. Wenn nicht Unvorhergesehenes eintritt, wird sich der Reichstag am 20. Mai und zwar bis zum 4. Juni vertagen.

Der Preußische Landtag wird ebenfalls am 20. Mai in die Ferien gehen, aber am 1. Juni bereits seine Arbeiten wiederaufnehmen.

Volksentscheid am 20. Juni.

Das Reichskabinett beschloß gestern, den Volksentscheid über die entschädigungslose Enteignung der Fürstenhäuser am 20. Juni d. Js. stattfinden zu lassen. Die Verordnung über die Durchführung des Volksentscheides wird vom Reichsinnenminister noch heute erfolgen.

Poincaré hetzt weiter!

Paris, 17. Mai. Bei einer Denkmalseinweihung hielt gestern Poincaré die übliche Hetzrede. Er erklärte, der heilige Egoismus habe in der Welt über den Edelmut und über die Gerechtigkeit gesiegt. Deutschland habe französische Beweise des Wohlwollens mit einer Verachtung der Verträge beantwortet und wolle den Völkerbund regieren, bevor es aufgenommen sei. Frankreich dürfe nicht alle seine Rechte aufgeben

Die Militärrevolution in Polen.

Die polnische Militärrevolution ist die naturnotwendige Folge der ganzen politischen Entwicklung des polnischen Staates seit dem Tage seines Bestehens, seiner Zusammensetzung aus drei sowohl wirtschaftlich wie auch verwaltungstechnisch und kulturell gänzlich verschiedenen Teilen, den ehemals russischen, österreichischen und deutschen Teilgebieten, und der Unmöglichkeit, diese drei Teilgebiete zu einem einheitlichen Staatswesen zusammenzuschweißen. Sie ist weiterhin die Folge der sich hieraus ergebenden scharfen innerpolitischen Gegensätze, die, verschärft durch die sich infolge der ganz unsinnigen Rüstungsausgaben immer hoffnungsloser gestaltenden Wirtschafts- und Finanzverhältnisse, sich schließlich zu einem erbitterten Kampfe um die innere Macht auswirkten zwischen rechts und links — rechts, vertreten im wesentlichen durch den Großgrundbesitz und die höhere Geistlichkeit und sich vorwiegend stützend auf die ehemals deutschen und österreichischen Teilgebiete, links, vertreten durch die Arbeiterschaft, das Kleinbürger- und Kleinbauerntum und sich vorwiegend stützend auf Kongreßpolen und die Industriebezirke in Ost-Oberschlesien und Galizien. Diese Gegensätze konnten nicht ohne Einfluß bleiben auf das Heer angesichts der Tatsache, daß Marschall Pilsudski als Organisator der polnischen Legionen vor dem Weltkriege der Schöpfer der aus diesen hervorgegangenen kongreßpolnischen Truppen und zugleich als Sozialdemokrat der hervorragendste Vertreter der Linken war. Der Kampf um die Macht in Polen wurde damit zugleich ein Kampf zwischen den einzelnen Teilgebieten, vor allen Dingen aber auch ein Kampf um die Person und Stellung Pilsudskis, der bei Bildung des polnischen Staates im Winter 1918 zum Staatschef desselben gewählt worden war. Dieser Kampf endete im Dezember 1922 mit dem Siege der Rechten und dem Rücktritt Pilsudskis, hinterließ aber eine tiefe innere Zerrissenheit des polnischen Heeres, die gegeben war einmal durch die Rechtseinstellung der Führer der Posener und Hallertruppen, aus denen die polnische Armee neben den kongreßpolnischen Truppen gebildet worden war, der Generale Haller und Dowbor Musnicki, vor allen Dingen aber durch die Tatsache, daß Pilsudski während seiner Amtszeit als Staatschef die ihm ergebenen, aus den Legionen hervorgegangenen Offiziere bei der Besetzung der höheren Führerstellen besonders bevorzugt hatte. Es kam zu scharfen Zusammenstößen zwischen Pilsudski und seinen Gegnern im Heere, den Generalen Haller, Dowbor Musnicki und Szeptycki, die schließlich zu den heutigen Verhältnissen im polnischen Heere geführt haben, als im vergangenen Sommer ein früherer Anhänger Pilsudskis, der ebenfalls aus den Legionen hervorgegangene General Sikorski, als Kriegsminister auf die Seite der Rechten trat und gleichzeitig damit die Frage der Schaffung eines einheitlichen Oberbefehls im Heere akut wurde.

Den unmittelbaren Anlaß zu der heutigen Krise gab die Betrauung des vollständig rechts eingestellten Witos mit der Kabinettsbildung und im Zusammenhang damit der Versuch desselben, den noch unter der Regierung Skrzynski für die Stellung des Oberbefehlshabers mit weitgehenden Vollmachten vorgesehenen Marschall Pilsudski hiervon auszuschließen. Es kam zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Anhängern und Gegnern des Marschalls, als dieser die Regierung Witos in einem Interview mit dem Vertreter des „Kurjer Poranny" als eine Gefahr für das Land bezeichnete und die Regierung daraufhin die Veröffentlichung dieses Interviews untersagte. Die unmittelbare Folge davon war die Militärrevolution. Marschall Pilsudski stellte sich an die Spitze ihm ergebener Regimenter und besetzte nach Kampf mit den gegen ihn aufgebotenen Regierungstruppen Warschau, das sich heute fest in seiner Hand befindet. Ob die Nachricht, daß die Regierung Witos zurückgetreten ist, sich bestätigt, muß abgewartet werden. Die Rechte hat den Kampf aber anscheinend noch nicht aufgegeben und wird hierin unterstützt durch die Gegner Pilsudskis in der Generalität. Sowohl von Lemberg, Przemysl und Krakau als auch von Posen und Westpreußen sollen Truppen nach Warschau unter Führung der Generale Sikorski und Dowbor Musnicki in Marsch gesetzt sein, gleichzeitig haben damit in Oberschlesien die Anhänger des Generals Haller die in Verbänden zusammengeschlossenen ehemaligen Hallertruppen, zum Kampf gegen Pilsudski aufgerufen, während andererseits sich die Arbeiterschaft mit Pilsudski solidarisch erklärt hat.

Polen steht somit heute mitten in einer Krise, deren Ausgang davon abhängen wird, wie sich die Posener und galizischen Truppen gegenüber Pilsudski verhalten werden und ob es der Arbeiterschaft, insbesondere den Eisenbahnarbeitern, gelingen wird, die Truppentransporte und die Bereitstellung der aus Posen und Galizien in Marsch gesetzten Truppenteile vor Warschau zu verhindern. Sicher aber ist, daß die Militärrevolution des Marschall Pilsudski, selbst, wenn dieser sich durchsetzen sollte, zu einer außerordentlich schweren Erschütterung des polnischen Staates führen wird, die gegeben ist durch den bereits erwähnten Gegensatz zwischen Kongreßpolen einerseits und den ehemals deutschen und österreichischen Teilgebieten andererseits — und es ist deshalb verständlich,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0001

wenn man in Frankreich mit ferner Sorge auf die weitere Entwicklung in Polen blickt, den Marschall Pilsudski als einen Rebellen und Verderber des polnischen Staates hinzustellen versucht und gleichzeitig die Regierung Witos beschwört, mit allen Mitteln den Kampf gegen Pilsudski und möglichst bald geordnete Verhältnisse in Posen wiederherzustellen. Bestimmend für diese Haltung Frankreichs ist auch der Umstand, daß mit einem Siege Pilsudskis aller Wahrscheinlichkeit auch mit einer Neuorientierung der polnischen Außenpolitik zu rechnen ist, da Pilsudski als scharfer Gegner Rußlands, Anhänger einer gewissen Annäherung Polens an Deutschland, sowie außerdem ein scharfer Gegner der französischen Militärmission in Polen gewesen ist. In diesem Zusammenhang ist schließlich noch die Warschauer Meldung von Interesse, daß bei dem Staatsstreich Pilsudskis angeblich die englische Gesandtschaft in Warschau die Hand im Spiele gehabt haben soll.

Rückkehr geordneter Zustände.

Warschau, 17. Mai. Der stellvertretende Staatspräsident Nataj hat durch Verordnung die Einstellung aller Kampfhandlungen befohlen. Die einzelnen Regimenter werden nach und nach in ihre Standorte zurückgebracht. Auf den wichtigsten Eisenbahnlinien wurde der Verkehr wieder aufgenommen. Der zurückgetretene Staatspräsident Wojciechowski hat sich als Privatmann nach Schloß Spala begeben. Sämtliche Mitglieder der Regierung Witos sind auf freiem Fuß.

In Warschau, wo die Barrikaden beseitigt sind, ist der Betrieb der elektrischen Straßenbahn wieder aufgenommen. Die Kampfgegend war am gestrigen Sonntag das Ziel von tausenden von Neugierigen. Zahlreiche Häuser weisen schwere Beschädigungen auf. Die amtliche Verlustliste über die Kämpfe in Warschau nennt 205 Tote und 966 Verwundete. Die Politiker der Rechten fordern baldige Einberufung der Nationalversammlung, wo sie auf die gegenwärtige Rechtsmehrheit zählen. Die Linksparteien veröffentlichen Erklärungen in denen gegen Einberufung der Nationalversammlung und für die diktatorische Lösung Stimmung gemacht wird. Auflösung des Parlaments, Neuwahlen nach Aenderung der Wahlordnung, Linksregierung und Linkspräsident — lauten die Forderungen. Die bäuerlichen Parteien verlangen außerdem die Durchführung der Agrar-Reform.

Ein Augenzeuge über die Warschauer Kämpfe.

Berlin, 17. Mai. Ein in Berlin eingetroffener Augenzeuge der schweren Kämpfe, die sich in den Hauptstraßen Warschaus abgespielt haben, gibt darüber folgende Schilderung:

„Nachdem, was ich seit Ueberschreiten der deutschen Grenze in deutschen Zeitungen gelesen habe, ist hier noch keineswegs bekannt geworden, daß die in den Hauptstraßen Warschaus sich abspielenden Kämpfe sehr viel blutiger verlaufen sind, als man nach den Berichten annehmen mußte. Mehrere Tage lang hörte der Kanonendonner überhaupt nicht auf, und infolge der Unmöglichkeit, die als Schußlinien benutzten Straßen zu betreten, war

in vielen Häusern schon Hungersnot

eingetreten, als die Kämpfe als vorläufig beendet anzusehen waren. Selbst in dem Gesandtschaftsviertel sind einzelne Gebäude während mehrerer Tage schwerster Bedrohung ausgesetzt gewesen, so daß das gesamte Gesandtschaftspersonal mehrerer diplomatischer Vertretungen viele Tage lang praktisch in den Gesandtschaftsgebäuden eingesperrt war. Die dänische und die englische Gesandtschaft haben durch Granat- und Gewehrschüsse sehr erheblich gelitten. Auch die Flaggen der beiden Gesandtschaften sind durch Schüsse beschädigt worden.

In diplomatischen Kreisen Warschaus hat der Putsch selbst da, wo große Polenfreundlichkeit herrschte, einen niederschmetternden Eindruck gemacht,

und der Polen dadurch entstehende Prestigeverlust wird sich, abgesehen von den hohen wirtschaftlichen Schäden, jobald nicht wieder ausgleichen lassen. In diesen Kreisen erzählt man übrigens interessante Nachrichten über die hin- und hergehenden Verhandlungen in den ersten Putschtagen. So wird u. a. berichtet, daß sich General Sikorski nur deshalb mit seinen Truppen nicht nach Warschau in Bewegung gesetzt hat, weil er selbst seiner nächsten Unterführer nicht sicher sein konnte und befürchten mußte, daß diese im entscheidenden Augenblick zu Pilsudski übergehen würden.

Der außerordentliche Sturz des Zloty ist in Warschau bisher noch nicht völlig zur Geltung gekommen. Man sieht aber auch in den Kreisen, die den neuen Machthabern nahe stehen,

wirtschaftlich außerordentlich trübe,

zumal ja kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die abgesetzte Regierung wesentlich näher an den allgemeinen Geld- und Wirtschaftsquellen saß, als die breite Masse der jetzt ans Ruder gekommenen Machtgruppe. Parlamentarisch wird sich die Lage nicht ohne weiteres klären lassen. Die Leute um Pilsudski können in beiden Kammern des gegenwärtigen Parlaments auf keinen Fall mit einer Mehrheit rechnen. Es wird also irgendwelcher verfassungswidriger Mittel bedürfen, wenn die Pilsudskigruppe am Ruder bleiben will. Man rechnet ziemlich allgemein mit einer raschen Auflösung des jetzigen Parlaments, will aber nicht glauben, daß die Wahlen für eine neue Nationalversammlung schon sehr bald stattfinden. Jedenfalls werden Pilsudski und seine Leute vorher eine völlige Klärung der Verhältnisse, insbesondere in den Randgebieten Polens, herbeizuführen versuchen, um ihre dort sehr viel schwächere Anhängerschaft vor neuen Wahlen entsprechend zu stärken.

In Warschau war man auch in Kreisen der jetzigen Regierung über die Zustände in den früheren preußischen Gebieten völlig unorientiert und gab sich übertriebenen Hoffnungen auf eine zahlreiche Anhängerschaft in Westpolen hin."

Downingstreet beunruhigt.

London, 16. Mai. Die Vorgänge in Polen werden in den diplomatischen und politischen Kreisen Londons sehr aufmerksam verfolgt und erregen anscheinend einige Nervosität. Man weist darauf hin, daß ein Bürgerkrieg für den Frieden Europas unter Umständen recht gefährlich werden könnte, zumal es unter solchen Umständen den Bolschewisten gelingen könnte, erfolgreich im Trüben zu fischen. Außerdem ist man in Sorge wegen der Persönlichkeit Pilsudskis, die man für einen Hitzkopf hält, der kaum so friedfertig sein würde, wie seine Vorgänger. Man erinnert daran, daß stets, wenn er im Amte war, es auch Schwierigkeiten gegeben habe. Zwischen London und Paris besteht ein reger Gedankenaustausch über die Lage.

10 000 Hallertruppen gegen Pilsudski.

Prag, 17. Mai. Das tschechische Pressebüro läßt sich aus Polen melden, daß General Haller mit 10 000 Mann gegen Marschall Pilsudski marschiere und daß die Lage für Pilsudski sehr ernst geworden sei.

Litauischer Vormarsch auf Wilna.

Warschau, 16. Mai. Die Lage in Polen ausnützend, überschritten in der Nacht auf Sonnabend litauische Truppen die polnisch-litauische Grenze und zwar längs der gesamten Grenzlinie. Sie okkupierte einen Landstreifen von über 12 Kilometer Tiefe. Man rechnet mit ihrem Weitervormarsch gegen Wilna.

Furcht vor einem deutschen Einfall.

Hohenlinde, 15. Mai. In Warschau werden heute Extrablätter verbreitet, in denen behauptet wird, daß von deutscher Seite der Versuch gemacht werde, die polnischen Wirren auszunutzen, um gegen den Korridor vorzugehen. Tatsächlich sind die an der Grenze liegenden Truppen in Alarmbereitschaft gesetzt worden. Auch von der polnisch-oberschlesischen Grenze kommen Nachrichten von der Verstärkung der Grenzposten. Diese Schutzmaßnahmen sind zweifellos der Ausfluß einer gesteigerten Nervosität, und die darüber von maßgebender Stelle verbreiteten Extrablätter haben wohl nur den Zweck, das öffentliche Interesse in Polen abzulenken und auf diesem Wege eine Einigungsparole zu finden. Im übrigen ist die Lage im Innern des Landes nach wie vor sehr ungeklärt.

„Schließt Euch zusammen!"

Aufruf der vaterländischen Verbände.

Der Führer der Vereinigten vaterländischen Verbände, Graf v. d. Goltz, wendet sich mit folgendem Aufruf an die Oeffentlichkeit:

Wir warnen die Oeffentlichkeit, auf die Tendenzlügen von einem bevorstehenden Rechtsputsch hereinzufallen. Die Wahrheit ist, daß kein ernst zu nehmender Mann einen unausführbaren Putsch plant. Aber selbstverständlich beanspruchen wir für uns als Mitglieder das Recht freier Meinungsäußerung und Notwehr für den fast allgemein befürchteten Fall einer bevorstehenden zweiten Revolution.

Der Zweck der Tendenzlüge vom Rechtsputsch, der bereits einen Tag früher in französischen Zeitungen gemeldet wurde, ist, diese Linksrevolution, die durch den Terror des Roten Frontkämpferbundes und Reichsbanners vorbereitet ist, herbeizuführen. Dafür ist bezeichnend, daß gleichzeitig mit der Verdächtigung der vaterländischen Verbände, die aufgelöst werden sollen, von Severing ungehindert 100 000 Kommunisten nach Berlin zusammengezogen werden, daß das Kleeblatt von Kommunisten, Sozialdemokraten und Demokraten, die in der Fürstenberaubung sich zusammenfanden, jetzt das Kabinett gestürzt haben. Sie wollen selbst das neue Kabinett bilden, den Volksentscheid mit staatlichen Gewaltmitteln beeinflussen und auf diesen gestützt, die Linksdiktatur einführen, deren Folge der russische Bolschewismus ist.

Mitbürger! Schließt Euch zusammen, schützt Euer Hab und Gut, Eure Kinder und Familien! Seid einig als vaterländisch denkende Deutsche!

*

Die Tatsache, daß die Pariser Chauvinistenpresse volle 12 Stunden früher die Berliner Schauermärchen zu veröffentlichen imstande war, als sie in Deutschland allgemein bekannt gegeben wurden, ist ein so unerhörter Vorgang, daß der verantwortliche Leiter unserer augenblicklichen Politik nicht einfach achselzuckend daran vorbeigehen kann. Frankreich sucht hinderingend nach Material gegen Deutschland, um die sogenannten „Rückwirkungen" wenigstens mit einem Schein von Recht immer weiter hinausszögern zu können. Da sind es die amtlichen Pressestellen Preußens, das eigentlich auch einiges Interesse an dem Eintreten der Rückwirkungen haben sollte, die dieses Material, und sei es auch nur indirekt, dem Gegner freundlichst übermitteln.

Nicht weniger schlimm ist es, was im Ruhrgebiet vor sich gegangen ist. Die führendsten Männer unserer Industrie werden durch die nicht von einem richterlichen Befehl gedeckten Haussuchungen auf das allerschwerste in den Augen derjenigen Kreise des Auslandes kompromittiert, mit denen sie gerade im Augenblick in den allerschwierigsten Kreditverhandlungen stehen, deren Erfolg die deutsche Arbeitslosigkeit beheben soll.

Die inneren Folgen dieser Severingaktion werden sich erst Pfingsten zeigen, wenn tausende von roten Frontkämpfern in der Reichshauptstadt versammelt sind. Der Schaden, den Deutschland und das deutsche Ansehen im Ausland erlitten haben, ist aber heute schon evident.

Endlich in Händen des Gerichts!

Wie wir erfahren, wurde das ganze Aktenmaterial, das von der Berliner politischen Polizei in der „Putsch-Affäre" angelegt worden ist, an den Oberreichsanwalt Ebermeyer weitergeleitet, der sich nunmehr über die Frage der Einleitung einer Voruntersuchung gegen die in Betracht kommenden Persönlichkeiten schlüssig zu machen hat. Im übrigen schweben bekanntlich beim Staatsgerichtshof in Leipzig bereits die Beschwerden des Bundes „Wiking" und des Sportvereins „Olympia" gegen ihre Auflösung, ebenso auch Beschwerden der einzelnen von den Haussuchungen betroffenen Personen, wie des Justizrat Claß, des Oberst v. Luck und des Majors v. Sodenstern gegen die Beschlagnahmung einer Reihe in ihren Wohnungen gefundener Schriftstücke. Die Polizeiaktion kann nunmehr vorläufig als abgeschlossen betrachtet werden.

Nun wird man doch endlich auf eine rein sachliche Prüfung der Sensationsgeschichten rechnen können. Hoffentlich arbeitet der Oberreichsanwalt recht schnell, damit die Tendenzmacherei vor aller Augen offenbar wird.

Die Lage in Marokko.

Paris, 17. Mai. Wie aus Algier gemeldet wird, befindet sich der Führer der französischen Friedensdelegation in Marokko, General Simon, gegenwärtig in Ubjda. In einem Interview erklärte er einem „Temps"-Vertreter, daß das Ergebnis der französisch-spanischen Offensive nichts zu wünschen übrig lasse. Das Ziel, das sich das französische Oberkommando gesetzt habe, bestehe in der Einnahme der Anhöhen, die das Gebiet der Beni-Zerroual begrenzen. Nach Abschluß der Operationen würden die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen werden und zwar unter weit günstigeren Voraussetzungen als in Ubjda. General Simon glaubt bestimmt, daß die Kampfhandlungen Mitte Juli zu dem gewünschten Ergebnis geführt haben werden. In den letzten Tagen sei eine Frontverkürzung von 180 auf 100 Kilometer ausgeführt worden.

Die Londoner Reise Perets.

Eine vorsorgliche Erklärung.

Paris, 17. Mai. Der französische Finanzminister Raoul Peret, der gestern vormittag mit mehreren Sachverständigen nach London abgereist ist, wird heute nachmittag 5 Uhr eine Sitzung mit dem englischen Schatzkanzler haben.

Nach einer Erklärung, die der Finanzminister vor seiner Abreise auf dem Bahnhof abgab, ist die Reise nach London als ein Höflichkeitsakt aufzufassen; der schon seit längerer Zeit geplant war. Zur Unterzeichnung eines Abkommens werde es noch nicht kommen. Die Notwendigkeit dazu bestehe auch nicht mehr so dringend wie vor der provisorischen Vereinbarung mit der englischen Regierung, wonach das englische Schatzamt bis zum 30. April nächsten Jahres vier Millionen Pfund Sterling erhalten wird. Ein endgültiges Abkommen erheische noch eine Reihe von Vorbesprechungen. Der schwierige Verlauf der Verhandlungen in Washington habe bewiesen, daß man nur nach sorgfältiger Erwägung aller Faktoren zu Werke gehen kann. Peret gab der Hoffnung Ausdruck, daß der französische Goldbestand, der bei Kriegsausbruch von der Bank von England mit Beschlag belegt war, bei Aufnahme der Zahlungen Frankreichs nach Maßgabe dieser Zahlungen zurückerstattet werde. Der Wert des Goldvorrates beläuft sich auf ungefähr eine Milliarde Frank.

Der Schacher um die Ratssitze.

London, 16. Mai. Reuter berichtet aus Genf: Sollten Brasilien und Spanien auf ihren Ansprüchen auf ständige Ratssitze beharren, so besteht nach Ansicht zuständiger Beobachter die Wahrscheinlichkeit, daß sie nicht für nichtständige Sitze wiedergewählt werden, wenn die Versammlung im September zusammentritt, und daß ihre Plätze aller Wahrscheinlichkeit nach von Argentinien, China und Polen eingenommen werden. Auf diese Weise würde der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ohne Schwierigkeiten sichergestellt werden. Es macht jetzt den Eindruck, daß Lord Cecils Plan für eine Vermehrung der nichtständigen Mitglieder des Rates und die Art ihrer Wahl von einer großen Mehrheit des Ausschusses angenommen werden wird.

Sultan Mehmed VI. gestorben.

Paris, 17. Mai. Der frühere Sultan der Türkei, Mehmed VI., ist in der vergangenen Nacht in St. Remo infolge Herzschlages gestorben.

Aus Stadt und Umgebung

Zehn Gebote für Wanderer, wie sie nicht sein sollen.

1. Wegweiser und Wegeschilder kannst du dreist beschädigen, denn wer nicht Bescheid weiß, braucht überhaupt nicht zu wandern; auch das Versetzen und Verkaufen von Wegtafeln ist ein neckischer Unfug, dessen Folgen viel harmlose Folgen bereiten.

2. Frühstückspapier, Konserven- und Zigarettenbüchsen, Wurst- und Eierschalen streue sorgfältig umher, damit die Spuren deines Erdenwallens nicht allzubald untergehen.

3. Rastplätze, Ruhebänke und Aussichtspunkte halte zäh und dauernd besetzt. Es wäre schlimm, wenn jemand den Eindruck gewänne, daß du abstichtlich und aus Rücksicht etwa auf Damen, auf Gebrechliche, Kranke oder Erholungsuchende ihnen in schlapper Weichherzigkeit Platz machtest.

4. Kräftiges Singen oder Pfeifen der neuesten Tanzmelodien und Operettenschlager paßt prächtig in den Waldesfrieden hinein. Das Johlen und Echorufen an den unmöglichsten Stellen, wo ein Widerhall ausgeschlossen ist, zeugt von feinster Naturbeobachtung.

5. Das Abpflücken von Blumen, um sie bald wieder oder bei der nächsten Rast fortzuwerfen, zeichnet den Lebenskünstler vom Fach aus. Auch das Abschlagen von Zweigen, Fingerhutsaaten, Königskerzen, Farrenkräutern u. dgl. ist eine gesunde, nette Uebung.

6. Das Werfen mit Steinen in unübersichtlichem Gelände, das Hinabrollen von Felsstücken und Baumstämmen an Abhängen und Böschungen magst du überall ruhig und unbekümmert um die Wirkungen betreiben, als ob darauf ankäme, beim Kegeln alle Neune zu schieben.

7. Laß dir ja nicht einfallen, Unbekannte unterwegs freundlich zu grüßen! Was gehen sie dich denn an? Sollte aber jemand dich zu grüßen wagen, so danke dem kühnen Fremdling überhaupt nicht oder so kurz und knapp, daß er fortan die Lust zu ähnlichen plumpen Vertraulichkeiten verliert.

8. Auskunft über Wegrichtung, Dauer der Wanderung, Entfernung der nächsten Ortschaften, Beschaffenheit der Strecke brauchst du niemanden zu geben; es ist eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen, dich mit Fragen danach zu belästigen.

9. Meide die einsamen stillen Pfade wie die Pest! Folge dem großen Schwalle! Du wirst es nie bereuen, auch da die Menschheit dort mehr von dir!

10. Laß nie die Landschaft auf dich einwirken, sondern ziehe stets Vergleich mit angeblich großartigeren Gegenden und Ländern. Nicht die Natur soll dein Herz erfüllen und erheben, sondern du mußt ihr überlegen sein.

Heil allen denen, die diese zehn Gebote richtig verstehen und in diesem Sinne danach handeln!

Unfall beim Großstaffellauf. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern vormittag zwischen Ammendorf und Rosengarten. Der dort während des Großstaffellaufs als Etappenleiter fungierende Kaufmann B. aus Neu-Rößen, Mitglied des SVB. 99 Merseburg, wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Motorradfahrer überfahren. B. wurde sofort nach Halle in das Krankenhaus „Bergmannstrost" geschafft. Die Verletzungen erwiesen sich zum Glück als nicht so gefährlich, wie man dem ersten Befunde nach annehmen mußte. Nach Anlegung eines Verbandes konnte B. wieder entlassen werden.

Ein unfreiwilliges Bad nahm am Sonntag nachmittag ein Ruderer unter der Fußgängerbrücke beim Bootshaus der Rudergesellschaft. Mit seinem Einer-Boot geriet er plötzlich in einen Strudel und kippte um. Da ein anderes Boot zur Stelle war, konnten Ruderer und Boot sofort geborgen werden.

Nächtliche Ruhestörung. In der Nacht zum Montag wurden die Anwohner der Großen Ritterstraße durch einen wüsten Lärm aus dem Schlafe geweckt. Einige dort wohnhafte Leute hatten anscheinend zu viel über den Durst getrunken und tobten nun in diesem Zustande wie die Wilden auf der Straße umher. Eine Streife der Schutzpolizei gebot schließlich den Ruhestörern Einhalt und brachte sie zur Rathauswache, wo ihre Personalien festgestellt wurden. — Hoffentlich wird diesen Leuten für ihr ungebührliches Betragen eine gehörige Strafe zuteil.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0002

1200 Unterstützungsempfänger!

Trotzdem im Reiche allgemein die Erwerbslosigkeit einen Rückgang erfahren hat — die Gesamtziffer ist um 5,2 vom Hundert zurückgegangen — erhöht sich die Zahl der Merseburger Arbeitslosen von Woche zu Woche. So ist in den letzten acht Tagen die Zahl der der städtischen Erwerbslosenfürsorge anheimfallenden Personen von 1136 auf 1200 gestiegen. Es wurden jetzt gezählt: 459 Vollerwerbslose (421 Männer und 38 Frauen) und 609 Zuschlagsempfänger. Zu diesen 1068 (Vorwoche 1004) Personen kommen, wie bisher, noch 132 Notstandsarbeiter hinzu. Vorläufig erscheint keine Aussicht auf Abnahme der Erwerbslosenzahl bei uns vorhanden

*

Selbstmordversuch.

Am Sonntag nachmittag gegen 4,45 Uhr ertönte im Hause Leunaer Straße 19 ein Schuß. Als Hausbewohner hinzueilten, fanden sie den 21jährigen ehemaligen Fürsorgezögling K. U. in schwerverletztem Zustande in der Wohnung seiner Eltern. Der Jüngling, der arbeitslos ist, hatte in Abwesenheit seiner Eltern versucht, sich das Leben zu nehmen und sich mittels einer kleinkalibrigen Pistole einen Schuß in die rechte Schläfe beigebracht.

Die benachrichtigte Schutz- und Kriminalpolizei sorgte für Anlegung eines Notverbandes. Mit dem städtischen Krankenauto erfolgte die sofortige Einlieferung des Verwundeten in das Krankenhaus. Sein Zustand ist hoffnungslos. Wie wir hören, ist das Geschoß in der linken Kopfseite stecken geblieben, so daß das Augenlicht verloren gegangen ist.

Als Grund des Selbstmordversuches nimmt man häusliche Auseinandersetzungen an.

*

Explosionsunglück in den Blancke-Werken.

Am Sonnabend nachmittag kurz vor Arbeitsschluß ereignete sich gegen 3 Uhr in der Eisengießerei der Blancke-Werke ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Schmelzofen explodierte gerade in dem Augenblick, als der Arbeiter B. daran beschäftigt war. Der Verletzte fand sofort Aufnahme im städtischen Krankenhause, konnte aber bereits am gleichen Tage nach Hause entlassen werden. Der infolge der Explosion ausgebrochene Brand wurde durch die sofort alarmierte Fabrikfeuerwehr abgelöscht.

Ablehnung des Schiedsspruches in der mitteldeutschen Metallindustrie. Der Verband der mitteldeutschen Metallindustriellen hat den am 11. Mai vom Schlichtungsausschuß Halle gefällten Spruch, der die Geltung der bisher gezahlten Löhne verlängert, abgelehnt. Daraufhin hat der Deutsche Metallarbeiterverband das Arbeitszeitabkommen gekündigt.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Kühl und ziemlich windig; anfangs regnerisch, später wieder Aufheiterung. — Für ganz Deutschland: In Westdeutschland kühl und Nachlassen der Regenfälle, in Ostdeutschland zahlreiche Gewitter mit Abkühlung.

*

Stiftungsfest des Funkvereins.

Daß auch der Merseburger Funkverein in erfreulicher Entwicklung begriffen ist, zeigte der Verlauf der Feier seines einjährigen Bestehens am Sonnabend. Zahlreich waren Mitglieder und Freunde des Vereins der Einladung gefolgt, so daß der Saal des „Neuen Schützenhauses" voll besetzt war. Eine Kapelle des Reischkoorchesters sorgte für gute Musik. Ein von einer jungen Dame vorgetragener Prolog fand starken Beifall. In der Begrüßungsrede gab der erste Vorsitzende einen kurzen Rückblick. Vor einen Jahre, am 2. Mai 1925, traten in der „Alten Post" 22 Herren zusammen, um den Verein zu gründen. Jeder hatte das Bestreben, diesen und das Rundfunkwesen überhaupt zu fördern. Infolge der regen Arbeit wuchs der Verein schnell, so daß er jetzt 120 Mitglieder zählt. Vorträge, Lehrkurse und Basteleabende dienten zur Belehrung und Unterhaltung der Mitglieder. Diese rege Tätigkeit soll auch in Zukunft andauern. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch recht viele Funkfreunde dem Funkverein beitreten möchten.

Im Laufe des Abends wurde der Verein durch Funkspruch des Mitteldeutschen Senders Leipzig, der ein gutes Gelingen des Festes wünschte und zu Ehren unserer alten Saalestadt das Heimatlied „An der Saale hellem Strande" spielte, begrüßt.

Ein Theaterstück, „Sein erster Rausch", ein flott gespieltes Lustspiel, ging über die Bretter und trug wesentlich zur Erzielung einer festlich frohen Stimmung bei, die dann das allen Funkfreunden wohlbekannte Schlagerpotpourri „Alles da" noch erhöhte und somit zum Funkball überleitete, der bis in die frühen Morgenstunden die zahlreichen Funkfreunde und Gäste in froher Stimmung beisammenhielt.

Wir wir als sicher erfahren haben, soll im Herbst eine Funkausstellung in Merseburg veranstaltet werden.

*

Das Ambulatorium der Leuna-Werke.

Im Rahmen des Lehrganges für Volkshygiene in Merseburg besuchten ungefähr 50 Damen und Herren das Ambulatorium des Leunawerkes. Die Besichtigung wurde ermöglicht durch Vermittlung des Kursusleiters, Medizinalrat Dr. Kühnlein und durch freundliches Entgegenkommen des Leiters des Ambulatoriums, des Oberarztes Dr. Pfeil.

Dieser gab einleitend in kurzen Worten einen Ueberblick über die verschiedenen Abteilungen des Ambulatoriums. Eingehender sprach dann der leitende Arzt für Tuberkulose-Fürsorge über die Behandlung der Tuberkulosekranken. Aus der großen Zahl dieser Kranken ergibt sich die Notwendigkeit besonderer Fürsorge. Das Hauptgewicht wird darauf gelegt, der Krankheit vorzubeugen, in zweiter Hinsicht kommt der Kampf gegen die Krankheit selbst. Prophylaktische Tätigkeit wird durch geeignete Heim- und Fabrikfürsorge getrieben. Durch Belehrung in Wort und Bild sucht man die Gefährdeten oder schon Erkrankten zu erfassen. Um festzustellen, ob und in welcher Form Tuberkulose vorliegt, in welchem Stadium sich die Krankheit befindet, wird eine eingehende Untersuchung nach den modernsten Untersuchungsmethoden vorgenommen. Die Befunde werden genau aufgezeichnet, so daß jederzeit der Verlauf der Erkrankung übersehen werden kann. Die Behandlungen Erkrankter erfolgen unter Benutzung der bisherigen Erfahrungen nach modernsten Grundsätzen und unter Anwendung der feinsten Apparate.

Die Ausführungen des Vortragenden ließen erkennen, daß hier ein Mann an der Spitze der Tuberkulose-Fürsorge steht, der mit großem Ernst seine Aufgaben zu lösen sucht.

Die nun folgende Besichtigung zeigte deutlich, daß das Leuna-Werk mit seinem Ambulatorium etwas Vorbildliches geschaffen hat. — Im Kellergeschoß sind Einrichtungen für alle nur denkbaren Bäder geschaffen worden, in den Räumen des Erdgeschosses stehen Apparate für alle Arten von Bestrahlungen. Interessant ist besonders der große orthopädische Saal mit seinen vielseitigen, komplizierten Geräten; sogar ein eisernes „Pferd" mit einem vorschriftsmäßigen Sattel und Steigbügel ist aufgestellt. Es könnte einem beinahe unheimlich zumute werden bei dem Anblick all dieser Apparate, wenn man nicht wüßte, daß sie dem Menschen nur zum großen Segen gereichen.

Am Nordende des Gebäudes ist die Milchküche untergebracht; die Besucher brachten ihrer Einrichtung besonderes Interesse entgegen. Sie dient in erster Linie der Zubereitung der Milch für Säuglinge. Sie wird fix und fertig, d. h. keimfrei und in der für den betreffenden Säugling erforderlichen Mischung an die Familien abgegeben. Das Küchenpersonal hat mit der Reinigung der Flaschen, Behälter usw. nur mittelbar zu tun, indem es die Reinigungsmaschinen bedient. So ist in jeder Hinsicht für Sauberkeit, auch in medizinischer Hinsicht, Gewähr geleistet.

Von den sonstigen Einrichtungen des Ambulatoriums sollen nur noch zwei große Verbandsräume, zwei Laboratorien zu Versuchszwecken und ein Lesezimmer hervorgehoben werden; in dem letzteren befindet sich je eine Abteilung wissenschaftlicher und belletristischer Bücher. — In den Werksanlagen selbst steht noch ein großes Badehaus für die Arbeiter und Angestellten des Werkes, das zur täglichen Benutzung zur Verfügung steht.

Die Besichtigung gewährte jedenfalls den Besuchern wertvolle Blicke in die praktische Durchführung der Volkshygiene und angrenzender Gebiete, und es darf der Leitung des Ambulatoriums und den Herren, die Vorträge hielten bzw. die Führung übernommen hatten, nochmals der Dank der Besucher ausgesprochen werden.

Andere Damen und Herren des Kurses hatten gleichzeitig dem hiesigen Städtischen Krankenhaus und der Säuglingsfürsorge in der Seffnerstraße einen Besuch abgestattet.

*

Schkopau. Hohes Alter. Am 15. Mai konnte hier die Witwe Wilhelmine Brecht ihren 98. Geburtstag begehen. Die Greisin ist noch sehr rüstig, besorgt ihre häuslichen Arbeiten und liest noch mit großem Interesse die Zeitung. Bei der körperlichen und geistigen Frische dürfte sie wohl auch noch den 100. Geburtstag erleben.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Wanderfahrt des Junglandbundes.

Der Junglandbund des Kreises Merseburg traf sich gestern mit den Weißenfelser und Naumburger Junglandbünden in Naumburg zum gemeinsamen Ausflug nach Mertendorf. Unterwegs wurde die Schweinestammzüchterei Poblas des Herrn Landrat a. D. Bartels, Langendorf, besichtigt. Der Inspektor führte die besten Exemplare der Zucht vor und machte in verständlichen Worten auf die Rassemerkmale der Tiere aufmerksam. Er konnte dabei eine große Anzahl von Tieren zeigen, die bei Schauen prämiiert waren. Die Rinderzucht und die Feldfrüchte, die des weiteren gezeigt wurden, leigten Zeugnis ab von einer in hoher Kultur betriebenen Landwirtschaft.

Am Ziele der Wanderung angekommen, begrüßte Junglandbundmeister Reichenbach, Naumburg, seine Gäste in herzlichen Worten. Fräulein Jahr, Pünkewitz, sprach über die Bedeutung der Bauernhochschulen für die Landjugend und legte besonders den Mädchen ans Herz, wenn es ihnen möglich ist, an einem Lehrgang teilzunehmen. Ihre Worte wurden mit großer Begeisterung aufgenommen, so daß die nachfolgende Sammlung zugunsten des Baues der Neudietendorfer Bauernhochschule einen namhaften Betrag ergab.

Nachfolgende Deutsche Tänze hielten zum Schluß alle noch lange in froher Stimmung beisammen. Jeder nahm wohl den Eindruck mit nach Hause, bei einer Landjugend zu Gaste gewesen zu sein, die die Ideale des Junglandbundes der Verwirklichung nahe brachte. Der Junglandbund Kreis Merseburg wird sich auf den Tag freuen, wo er die Naumburger bei sich begrüßen darf!

Einweihung des Hermann Blume-Hauses im Wethau-Tal.

Im herrlich gelegenen Wethautal in der Nähe der Schönburg bei Naumburg fand gestern die feierliche Einweihung der vom Guttemplerorden Distrikt 16 errichteten Trinkerheilstätte „Hermann Blume-Haus" unter starker Beteiligung von Behörden und zahlreichen Gästen statt.

Nach einer eindrucksvollen Morgenfeier des bekannten Bezirksjugendpflegers Studienrat Hempreich, einem Prolog von Herrn Weicker-Weißenfels und einigen Gesängen der Singschule Weißenfels begrüßte Herr Theuermeister als Vertreter des Guttemplerordens die Erschienenen und legte ihnen Ziel und Zweck sowie die Entstehung der Anstalt dar. Von den Gratulanten wünschte als erster Regierungspräsident Grützner der Anstalt vollen Erfolg. Er knüpfte an die Reichsgesundheitswoche an und betrachtete die Anstalt als einen neuen Baustein für die Gesundung unseres Volkes, dessen schlimmster Feind der Alkoholmißbrauch sei. Landesrat Undeutsch als Dezernent der Fürsorge der Landesversicherung unterstrich diese Worte und sprach gleichfalls seine besten Wünsche aus. Es folgten noch eine Reihe von Vertretern der verschiedenen Behörden, unter ihnen auch der Vertreter des Oberpräsidenten der Provinz, mit herzlichen Glückwünschen. Viele Mitglieder aus wärtiger Vereine, sogar aus Spanien, bezeugten durch Gratulationen das Interesse für die gute Sache. Die Festansprache, die Herr Weicker-Weißenfels hielt, war ein Genuß in ethischem und ästhetischem Sinne, durch ihre scharfe Logik wirkte sie zweifellos überzeugend.

Mit gemeinsamem Gesang schloß die schlichte, aber eindrucksvolle Feier, die allen Beteiligten noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Einem Rundgang durch das 22 Morgen große, herrlich mit Obstbäumen und einem Wäldchen bestandene Gelände und einer Besichtigung der Innenräume, die auf das modernste eingerichtet sind, folgte ein kleiner Imbiß im Hause.

Wir wünschen der jungen Anstalt und ihren Helfern für ihre segensreiche Tätigkeit vollen Erfolg. F.

Laucha-Städt. Kirchenversammlung. Im Anschluß an den Gottesdienst fand gestern im Beisein des Kirchenrates und der Gemeinde-Vertretung eine Kirchenversammlung statt. Superintendent Lintzel legte den Anwesenden die Reparaturbedürftigkeit der Kirche dar und ersuchte, eine Abhilfe zu schaffen. Ferner wurden die in letzter Zeit vorgekommenen Störungen des Gottesdienstes durch Lärm auf der Straße zur Sprache gebracht und dagegen Einschreiten der Behörden verlangt.

Eine Saalebrücke bei Könnern?

Der Kreistag des Saalkreises setzte die Kreisabgabe auf 30 Prozent aus den Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen und auf 80 Prozent von der Grundvermögens- und Gewerbesteuer fest. Für den Bau einer Eisenbetonbrücke über die Saale an der Georgsburg bei Könnern waren 150 000 Mark beantragt worden, oder die selbstschuldnerische Bürgschaft dafür. Die Vorlage wurde dem Kreisausschuß zur weiteren beschleunigten Prüfung überwiesen und grundsätzliche Zustimmung zu diesem Plan erteilt.

*

Todessturz aus dem Karussell

Laucha-Städt, 17. Mai. Die Familie Brünette hat hier ein schweres Unglück betroffen. Der einzige Sohn Hermann, der im neunten Lebensjahre stand, stürzte am Freitag mit noch einem Jungen aus dem Karussell und erlitt dabei schwere Verletzungen. Da sich der Zustand des verunglückten Kindes immer mehr verschlimmerte, wurde es gestern durch Dr. Theilemann mittels Kraftwagen in ein Krankenhaus nach Halle gebracht, wo es noch am Abend um 10 Uhr verstarb. Der so schwer betroffenen Familie wird allseitig tiefe Anteilnahme dargebracht.

Laucha-Städt. Aufgeklärter Diebstahl. Der vor drei Jahren beim Lehrer Spangenberg ausgeführte Wäschediebstahl geht seiner Aufklärung entgegen. Bei einer Haussuchung wurde jetzt hier eine ziemliche Menge Diebesgut gefunden. Die Ermittlungen sind im vollen Gange; es scheinen mehrere Personen an dem Diebstahl beteiligt zu sein.

Pappitz. Freiwillig den Tod gesucht hat am Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr Frau Ida Galle. Sie weilte bei ihren Schwiegereltern zu Besuch in Schkeuditz in der Merseburger Straße hier und erhängte sich in einem unbeobachteten Augenblick. Der Beweggrund ist nicht bekannt.

Neumark. Selbstmord. Die Ehefrau des Grubenarbeiters K. beging hier Selbstmord, indem sie sich am Donnerstag abend am Bettpfosten erhängte. Die Eheleute lebten schon seit längerer Zeit in Streit miteinander. Diese Zwistigkeiten dürften auch der Grund zum Selbstmord sein. Die Schwester der Frau K. kam kurz nach der Tat hinzu, es war jedoch schon zu spät; sie fand nur noch eine Tote vor. Die Selbstmörderin hinterläßt zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren.

Mücheln. Stadtverordnetensitzung. Die Neuverpachtung der Aecker wurde gemäß der Magistratsvorlage einstimmig angenommen. Danach beträgt der Preis je Morgen 45 Mark für Einheimische und 50 Mark für Auswärtige. Notwendig gewordene Ausbesserungen am Volksschulbau wurden beschlossen. Dem Antrag des Jugendpflegeausschusses auf Ueberlassung des Sitzungssaales für seine Veranstaltungen in kleinerem Kreise wurde stattgegeben. Wegen der Unterschlagungen im Elektrizitätswerk hat eine Prüfung der Stadt- und Sparkasse stattgefunden. Die zehntägige Revision hat zu keinerlei Beanstandungen geführt.

Aus aller Welt.

Die „Norge" glücklich gelandet.

Vancouver, 16. Mai. Die „Norge" ist um 2 Uhr vormittags (Oestliche Zeit) in Teller nördlich von Nome eingetroffen. Teller liegt 50 Meilen nördlich von Nome. Nome wieder liegt im westlichsten Zipfel jenes Teiles von Alaska, der zu den Vereinigten Staaten gehört.

Amundsen in Rome. — Das Luftschiff abmontiert.

Newyork, 17. Mai. Amundsen und seine Begleiter sind Sonntag früh von Teller im Motorboot in Nome angekommen. Der Empfang durch die Bevölkerung, die festliche Vorbereitungen für die Ankunft des Luftschiffes getroffen hatte, war ziemlich kühl. Amundsen erklärte seine verfrühte Landung in Teller mit Mangel an Gas und starkem Nebel. Die „Norge" ist bereits abmontiert worden und wird, sobald das Meer eisfrei geworden ist, mit dem ersten von Teller abfahrenden Schiff nach Rome verladen werden.

Begeisterung in Italien.

Rom, 17. Mai. Gestern traf bei Frau Nobile ein Radiotelegramm ihres Gatten aus Rome ein, das folgenden Wortlaut hat: „Glücklich in Teller (Alaska) eingetroffen, Reise erscheint mir wie ein Traum." Ein ähnliches Telegramm erhielt Ellsworth's Schwester in Florenz. Die Meldung von dem glücklich beendeten Polflug, die gegen Abend durch Extrausgaben der Zeitungen bekannt wurde, hat ungeheuren Jubel in Rom hervorgerufen.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 17. Mai.

Eigene Drahtmeldung.

Auftrieb: 599 Rinder (73 Ochsen, 178 Bullen, 55 Kalben, 289 Kühe), 1038 Kälber, 986 Schafe, 2316 Schweine, zusammen: 4939. Preise: Ochsen: a) 52 bis 54, b) 47—51, c) 43—47, d) 40—44, e) 33—39; Bullen: a) 52—54, b) 45—51, c) 40—44; Kalben: a) 52—53, b) 46—50, ausgesuchte Mastkälber über höchste Notiz; Kühe: a) 49—50, b) 44—48, c) 33—43, d) 25—32; Kälber: a) —, b) 74—77, c) 70—73, d) 65—69, e) 50—64; Schafe: a) —, b) 60, c) 55—59, b) 48—54, e) 40—47; Schweine: a) 76, b) 75, c) 75, d) 73—74, e) 72—73, f) 70—71, g) 65—70. Geschäftsgang: Rinder und Kälber sehr langsam; Schafe und Schweine langsam. Ueberstand: 126 Rinder (9 Ochsen, 12 Bullen, 90 Kühe, 15 Kalben), 4 Kälber, 203 Schafe, 100 Schweine.

Stadttheater Halle.

Dienstag, 7,30 Uhr. 36. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten. Palestrina. Musikalische Legende in drei Akten von Hans Pfitzner.

Mittwoch, 8 Uhr. Heimliche Brautfahrt. Lustspiel in einem Vorspiel und drei Akten von Leo Lenz.

Donnerstag, 7,30 Uhr. 34. Vorstellung für Donnerstag-Stammkarten. Don Giovanni. Oper in zwei Aufzügen von W. A. Mozart.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0003

Gemeinde St. Viti.

Zur verfassungsmäßigen

Gemeindeversammlung

am **Mittwoch, den 19. Mai, abends 8 Uhr,** im **Bergschlößchen,** Unter-Altenburg 22 laden wir alle wahlberechtigten Gemeindeglieder hierdurch ein

Der Gemeindekirchenrat.

Halle (Saale)
Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst
Ständige Möbelausstellung

Qualitätsmöbel

nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Alle Sorten

Lacke und Farben, Kreide, Gips, Firnis, Terpentin, Schablonen, Pinsel und Malerwerkzeuge

kaufen Sie bekanntlich nur bei

Peter Gross Nachf.

Erstes Spezialgeschäft am Platze
Tel. 731 **Merseburg** Tel. 731
Weißenfelser Straße 2 (am Gotthardsteich)
(Fachm. Rat und Bedienung)

Empfiehle mich zur Anfertigung einfacher und vornehmer

Damen- u. Kinder-Kleider
Mäntel, Kostümen und **Complets**

Schnellste Bedienung. — Solide Preise.
Tel. 5830. **Lucia Christ** Tel. 5830
Privatwohn. Halle a. S., Gr. Brunnenstraße 72 1. Etage l., von 6 Uhr ab. Neue Werkstätte Gr. Sandberg 16, Straße gegenüber Café Zorn von 8 bis 5 Uhr.

Merinofleisch-Stammschäferei
Berga (Kyffhäuser)
früher Schloßdomäne Schönungen.

Der freihändige Verkauf der

Jährlings-Böcke

ist eröffnet.

Bosse, Domäne Berga.
Fernruf: Roßla 55.

Damenwäsche nur gute Qual. äußerst preisw. **erhalten** solv. Geschäfte u. Wiederverkäufer u. günstig. Beding **in Commission.** Offerten an **R. Riedel Leipzig,** Yorkstraße 13.

Wir suchen für einen technischen Beamten

beschlagnahmefreie Wohnung

Mieter sind wir selbst. Angebote an

Gebrüder Dietrich G. m. b. H. Merseburg

Haus- und Grundbesitzer-Verein
Stadt- und Landkreis Merseburg e. V.

Mitgliederversammlung

am **Mittwoch, d. 19. Mai, abds. 8 Uhr** in der „Funkenburg".
U. a. **Bericht über Verbandstag in Königsberg.**
Belehrung über Ermäßigung oder Freistellungsanträge zur Hauszinssteuer.

Nach Schluß **gemütliches Beisammensein.** Erscheinen ist Pflicht. Mitgliedskarte am Eingang vorzeigen. **Der Vorstand.**

Benötigen Sie zur Hebung Ihres Umsatzes

Reklame-Drucksachen

dann wenden Sie sich an die

Merseburger Druck- u. Verlags-Anstalt L. Baltz

Hälterstrasse 4 — Fernruf 100/101

Filiale: Gotthardtstrasse 38

Auf Wunsch kostenlose fachmännische Beratung

---

2 gebrauchte, guterhaltene

Klaviere

gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter **367/26** an die Exped. d. Bl.

Am Kredit

Küchen

in sehr großer Auswahl

Küchen für M. 160,	Anzahl. M. **20,**	Wochenrate M. **3**
Küchen für M. 175,	Anzahl. M. **25,**	Wochenrate M. **3**
Küchen für M. 185,	Anzahl. M. **30,**	Wochenrate M. **4**
Küchen für M. 225,	Anzahl. M. **40,**	Wochenrate M. **5**
Küchen für M. 275,	Anzahl. M. **50,**	Wochenrate M. **6**

Sehen Sie bitte unsere Schaufenster!

Eichmann & Co.
Große Ulrichstraße 51, **Halle** Eingang Schulstraße.

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Wir verlängern des gewaltigen Andranges wegen bis Donnerstag, den 20. Mai

Die Mühle von Sanssouci

Anfang täglich 5½ und 8 Uhr.

UNION-THEATER.

Dienstag—Donnerstag

Mütter, die zu früh die Augen schließen! Und ihre Töchter?

Der Leidensweg einer Gefallenen.

7 Akte **Anna Christie** **7 Akte**
Ein Sittendrama aus dem Hafenviertel.

Ergreifender ist wohl nie zum Herzen der Menschen gesprochen worden. Wenn Ihr Euere Töchter liebt — seht Euch diesen Film an!

6 Akte **Ehemann auf Zeit.** **6 Akte**

Eine lustige Filmkomödie mit **Sydney Chaplin** in der **Hauptrolle.**

Adler- — Wanderer-
Panther- — Diamant-

Fahrräder

Phönix- — Anker- — Köhler-

Nähmaschinen

Wanderer- Fürdap-

Motorräder

Wringmaschinen

Auto-Benzin Auto-Oele

Leistungsfähige Reparaturwerkstatt
Eigene Emaillieranstalt

Max Schneider, Mechanikermeister,
Schmalestr. 19 **Merseburg** Fernruf 479

Einheirat in Fabrik! Hübsche Fabrikantentochter, 22 Jahre 250 000.— Mark Barvermögen wünscht solidem, strebsamen Ehegatten auch ohne Vermögen durch **Frau Sander, Berlin C. 25.**

Hoher Nebenverdienst!

Agentur alter Vers.-Ges. in allen Branchen u. Bestand ist an wirklich fleißigen Herrn zu vergeben. Hohe Provisionen. Gefl. Angeb. erb. an **P. Mey, Magdeburg, Moltkestraße 7.**

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Werner, S. des Feuerszg.-Inspekt. Seyboth. — **Getraut:** Der Fabrikbesitzer Emil Schimpf aus Cölleda und Frau Liselott geb. Quack; der Laborant Konrad Häußler und Frau Gertrud gebor. Günther.

Stadt. Getraut: Dr. med. G. P. W. Heyer mit Frau Dr. med. A. M. gebor. Wernecke; der Zahntechniker W. Körner mit Frau J. M. geb. Dostlebe. — **Beerdigt:** Frl. Martha Miethe.

Altenburg. Beerdigt: Der Sohn des Arbeiters Bedewitz.

Stahlfeder-matratzen

mit und ohne Auflage Polster

in bester Ausführung, preiswert zu verkaufen

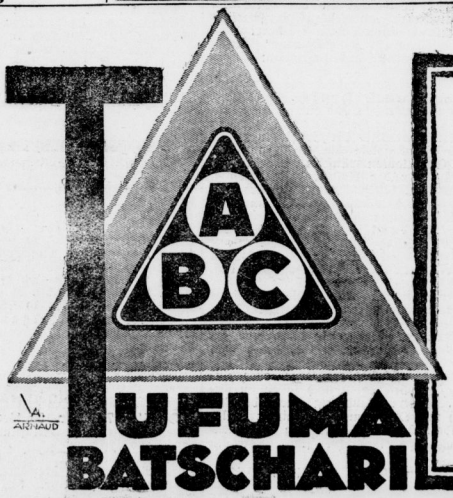
R. Wortk, Weißenfelserstr. 2. Abtlg. Polstermöbel.

Ia Eiderfettkäse

9 Pfd. = M. 6.— franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Feldgraue Offiziersröcke

usw. verkauft
Lauchstädt 201.



TUFUMA BATSCHARI

Die meisten der Batschari-Standard-Marken befinden sich seit nahezu dreißig Jahren auf dem Cigarettenmarkt.

„TUFUMA"

ist die allerneueste Schöpfung; sie hat, sich in allen Kreisen der Raucher eine außergewöhnlich große Zahl von Freunden erworben. Mit demselben Interesse, mit dem viele hunderttausende von Batschari-Freunden unser Preisausschreiben verfolgt und mitgemacht haben, verfolgen heute Millionen alles, was mit der Marke „Tufuma" zusammenhängt. Der Beweis dafür ist die steigende Nachfrage, nachdem es uns gerade in der letzten Zeit möglich war, ihre Mischung wesentlich zu verbessern. Gleichzeitig ein Beweis für das große Verständnis der „Tufuma"-Raucher für Qualität.

„TUFUMA" 6 Pfg.

A. BATSCHARI
CIGARETTENFABRIK A.-G. BADEN-BADEN

Deutsch-Nationale Volkspartei.

Ortsgruppe Merseburg

Dienstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, wichtige

Versammlung

im Casino, kleiner Saal, unsere werten Mitglieder u. die der Vaterländischen Vereine werden herzlich höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Ziehung 20. u. 21. Mai

Kölner Dombau

Geld-Lotterie

7169 Gewinne = M.

Hauptgewinne:
150 000
75 000
50 000
25 000

Orig.-Lose a Mk. 3.00
Porto u. Liste 35 Pf. extra empf. u. vers. a. u. Nachn.

Emil Stiller Nfg. Bankhaus
Hamburg, Holzdamm 39.
Bald. Bestellg. erwünscht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 113 des Merseburger Tageblattes

Montag, den 17. Mai 1926

Ein fünftes Fremdenregiment.

Von Rittmeister a. D. Wilhelm v. Trotha.

Bereits im Jahre 1921 beschloß das französische Ministerium, die Fremdenlegion von diesem Jahre an auf 25 000 Mann, in 4 Infanterieregimenter, 1 Reiter-, 1 Artillerie-Regiment und 1 Pionier-Bataillon formiert, zu verstärken, um gleichzeitig festzulegen, daß diese Verstärkung vom Etatsjahr 1923 ab wiederum verdoppelt wurde. Erst jetzt ist es den Franzosen möglich geworden, durch angestrengte Werbearbeit ein fünftes Fremden-Infanterie-Regiment aufzustellen. Die festgesetzte Etatszahl von 50 000 Legionären ist bis heute nie erreicht worden. Die Gesamthöchstzahl hat sich stets um 30 000 Mann gehalten, weil die Abgänge durch Tod und Verwundungen, besonders in den Kämpfen im marokkanischen Rif, stets ungemein stark waren. Aus den mir vorliegenden Abgangspapieren einer Entlassener, die verwundet waren, kann man aus den Nummern dieser Leute, — in der Legion gibt es keine Namen, sondern nur Nummern — die schon 1920 in die Legion eingetreten sind, erfahren, wie bei laufender Durchzählung die Abgänge sind, denn die erste Nummer liegt in den 40 tausendern, die letzte schon im 50. Tausend! Die Zahl z. B. der Deutschen in einer Kompagnie des 5. Regiments beläuft sich bei einer Stärke von 200 Mann auf 140. Das Regiment hat die geringe Stärke von nur 4000 Mann. In Marokko stehen Fremdenlegionstruppenteile, die 75 Prozent Deutsche aufweisen. Im Riskampfe 1925 standen allein 15 000 Legionäre, von denen über 7500 gefallen sind. Die Gesamtverluste weiß nur Frankreich und gibt sie nicht bekannt. Es sollen ganze Detachements von der Fremdenlegion zu den Kabylen übergelaufen sein, so daß Frankreich bereits Bedenken in der Verwendung dieser Söldnertruppe in Marokko hatte. Vor ein paar Tagen sandte mir ein Herr * die Abschrift eines Briefes eines ernüchterten Legionärs deutscher Abstammung, der in seinem verzweifelten Galgenhumor warnend schreibt:

Abgangsort: 50 Meilen hinter Algier. Datum des Poststempels.

Messieurs, meine Herren Kollegen von damals! Zuvor: Liberté, Egalité, Hurrah! Ich bin mit Leib und Seele Soldat geworden. Es ist möglich, daß es im Suff geschah — aber: Wer niemals einen Rausch gehabt, der wird kein braver Soldat! Mein Soldatentum hat vielleicht damit begonnen. Aber heute fühle ich mich wohl. Die Gegend ist herrlich. Weder Bäume, noch Menschenwohnungen stören das Landschaftsbild, das durchaus aus Sand gebildet ist. Man glaubt nicht, wie unterhaltlich Sand ist. Die Kinder wissen es; sie spielen damit. Die Erwachsenen haben das vergessen: Hier werden sie daran erinnert. Man hat Sand überall, vor sich, hinter sich, unter sich, in den Stiefeln, in den Augen — aber es ist ein feundlicher, trockener Sand, der sich aus den Kleidern z. B. leicht wieder entfernen läßt, indem man ihn ausschüttelt. Und wie mannigfach die Berufe und Schicksale sind! — Ein Russe war Bombenfabrikant; ein Portugiese war Leichenräuber, ein Perser hat schon einmal am Galgen gehangen, ein Italiener hatte einen Ehrenposten in der Maffia, ein Engländer betrieb den Juwelendiebstahl en gros. Von den Negern weiß man nichts Bestimmtes, aber sie „riechen" sehr interessant. Was das alles für Unterhaltung gibt an den langen Tagen. Und die Liebe zur Fahne und zur Disenterie hält zusammen. Vive la dysenterie —. Ich kann euch nur dringend raten, messieurs, meine Herren Kollegen von damals, zerreißt eure langweiligen Akten, ärgert euch nicht weiter mit Stadtverordneten und Behörden und Oberpräsidenten und Ministern herum; jetzt euch auf den nächsten Zug, der über die Grenze fährt, und laßt euch von einem Werber einen Schnaps bezahlen. 1 Schnaps, 2 Schnäpse, 5 Schnäpse, 10 Schnäpse und dann: immer und so weiter trallala — „Vive l'eau de vie! Vive la goutte! — Und dann kommt ihr her nach Algier. Bernhard Bülow hat für die Deutschen ein Plätzchen an der Sonne gewünscht. O der Schichterling! Hier gibt es überhaupt keinen Schatten! (Nur den kurzen eigenen.) Vive le soleil! Und kein Mensch legt auch Hölzchen in den Weg, denn es gibt hier keine Hölzchen. Im Gegenteil, das Vormärzkommen wird euch sehr erleichtert — und wär's durch einen kräftigen Kolbenstoß ins Kreuz! Laßt euch keine Märchen aufbinden, daß hier 50 Prozent und mehr der Legionäre „ins Gras beißen". Es gibt hier gar kein Gras! Bloß Sand! Also seht ihr schon, wie sie lügen und verleumden. Hier könnt ihr leben, wie ihr wollt, auch vegetarisch. Um so leichter, als es kein Fleisch hier gibt. Wir machen aus Kaktussen ein vortreffliches Gemüse. Wenn man erst den Gaumen an die Stacheln gewöhnt hat, mundet's herrlich! Vive la cactos! — Todesarten gibt es überhaupt nur eine hier — den Heldentod. Solche vielgesuchten Todesfälle sind in Deutschland so selten, hier billig, wie Brombeeren. Vive la mûre sauvage! Kommt, Kollegen, ich erwarte euch! Es kostet nur die Fahrkarte bis zu den Vogesen. Für den Schnaps und die Weiterreise und den Heldentod kommt Frankreich auf! Vive la France! Vive la République! In diesem Sinne Euer getreuer Sowiesso!" —

Da haben wir wieder ein zerstörtes deutsches Leben, ein Abschiedswort und den Todesschrei eines von Frankreich verführten Opfers für Frankreichs Ländergier und zum Schaden und zur Entehrung Deutscher. Deshalb immer und immer wieder: **Deutsche hütet Euch und geht nicht in die Fremdenlegion!**

Chinesen und Ausländer.

Ein bezeichnendes Licht auf gewisse, nachgerade kaum noch zu verteidigende Mißstände in China, die das Verhältnis zwischen Chinesen und bevorrechteten Ausländern immer wieder trüben müssen, wirft ein Bericht des ostasiatischen Korrespondenten der „Nieuwe Rotterd. Courant", dem wir das nachstehende „Pekinger Stilleben" entnehmen:

„Als ich in Peking war, wollte ich eines Tages ein Stück der Stadtmauer besichtigen, das eine hübsche Aussicht auf die Vorstädte gewährt. Der Zugang war jedoch verboten. Es hieß, das Torgebäude sei zu baufällig geworden, und die Stelle sei daher nicht mehr sicher. Die Chinesen hatten den Zugang für alle — Chinesen und Ausländer — versperrt, und zwar aus Aerger. Das Stück der Mauer, das am Gesandtschaftsviertel entlang führt, darf nämlich von Chinesen nicht betreten werden. Jeder Ausländer kann dort spazieren gehen; aber jedem Chinesen, gleichgültig welchem, wird der Zugang auf Grund irgendeines alten „Rechtes" des bevorrechteten Auslands von einem chinesischen (!) Schutzmann gewehrt. Der Chinese gilt als dieses Spaziergangs auf einem Stück der Stadtmauer seiner Stadt unwürdig. Ein stichhaltiger Grund ist dafür nicht mehr anzuführen. Die Sicherheit des Gesandtschaftsviertels hängt nicht davon ab. Auch würden chinesische Spaziergänger selten jemand da oben begegnen. Vor einiger Zeit wollte die Gemahlin eines bekannten chinesischen Außenministers, eine Frau, die einen großen Teil ihres Lebens in Europa und Amerika zugebracht hat, mit ihren Kindern auf dieser Mauer einen Spaziergang machen. Wie jeder andere ihrer Volksgenossen wurde sie zurückgeschickt. Man kann sich die Gefühle ihres Mannes vorstellen, der bei einer der wichtigsten territorialen Entscheidungen im Nachkriegs-Europa in Genf Schiedsrichter gewesen ist. Er protestierte wütend, und erreichte dadurch, daß seiner Gattin eine besondere Zugangskarte ausgestellt wurde, die kein Ausländer nötig hat."

Der Chinese wird also, weil seine Anwesenheit das „gefällige Aussehen" des Platzes stört, von einem Stück der Mauer seiner eigenen alten Hauptstadt ferngehalten. Dieser Zustand besteht heute noch; freilich sind, das muß hinzugefügt werden, auch viele Bewohner des Gesandtschaftsviertels empört darüber. Aber noch hat niemand den Mut gezeigt, mit derartigem veraltetem Krempel aufzuräumen; und so laßt man anstoßerregende Dinge weiter bestehen, welche selbst bei leidlicher Begründung doch verständigerweise abgeschafft werden müßten, weil sie sonst eines Tages allen Ausländern in China teuer zu stehen kommen werden.

Völkerbund und Arbeitszeit.

Es ist sehr charakteristisch, daß die Verhandlungen, die zurzeit von den Arbeitsministerien der wichtigsten europäischen Industrieländer über die Internationalisierung der Arbeitszeit geführt werden, in der Oeffentlichkeit fast als etwas Selbstverständliches hingenommen werden. Die Arbeitszeit ist heute ein Problem geworden, das als ein Stück internationaler Handelspolitik, ja bis zu einem gewissen Grade als ein Stück Außenpolitik gelten kann. Diese ganze Entwicklung über die man intensiver nachdenken sollte, als das durchweg geschieht, ist ermöglicht worden in erster Linie durch den Versailler Frieden und die Völkerbundorganisation. Es war einer der vielleicht geschicktesten Schachzüge der Ententemächte, den internationalen Sozialismus durch Gründung des Internationalen Arbeitsamtes von vornherein in den Dienst des Versailler Friedens zu stellen und, ohne in Wirklichkeit das mindeste an ihrem eigenen streng kapitalistischen Aufbau zu ändern, durch eine große Geste sich auch hier als Bannerträger der Völkerfreiheit anzupreisen. Das Washingtoner Abkommen ist der Schlußstein dieser Politik, denn gerade die internationale Regelung der Arbeitszeit eignete sich vorzüglich zur sozialen Propaganda für die Ententemächte und den Völkerbund. Das ganze Arbeitszeitproblem hat dadurch einen rein politischen Charakter erhalten, und die Propaganda für den internationalen Achtstundentag stellt sich in Wirklichkeit als ein Ableger der politischen Ententepropaganda dar.

Es ist unter diesen Umständen sehr wohl begreiflich, daß gerade die führenden Kreise der deutschen Wirtschaft sich der schematischen Regelung der Arbeitszeit und der vorbehaltlosen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens mit allen Kräften widersetzen und immer wieder die Wahrheit betonen, daß die Arbeitszeit bei jedem Volke ein individueller Faktor ist, und daß gerade das schwer um seine Existenz ringende Deutschland sich Bindungen in dieser Hinsicht nicht leisten kann. Diese an sich durchaus begründete Auffassung entbehrt aber der psychologischen Taktik und des weltpolitischen Blicks. Eine schroffe Ablehnung des Washingtoner Abkommens gerade durch Deutschland, während es von den anderen Mächten ratifiziert wird, würde uns sozialpolitisch außerordentlich schaden und uns trotz unserer vorbildlichen sozialen Leistungen unfehlbar in den Geruch sozialpolitischer Reaktionäre bringen. Wir werden uns dementsprechend künftig zweckmäßigerweise auf den Standpunkt zu stellen haben, daß eine nationale gesetzgeberische Regelung der Arbeitszeit nicht zu umgehen, und daß deshalb die Festsetzung eines Normalarbeitstages empfehlenswert ist. Das Ausschlaggebende ist dabei, daß diese Arbeitszeit nicht schematisch ist, sondern Ausnahmen und Abstufungen zuläßt, wie sie in anderen Ländern mit einem formal festgehaltenen Achtstundentag längst bestehen, und daß ferner die Ratifizierung nur Zug um Zug erfolgt. Werden beide Voraussetzungen erfüllt, so ist nicht abzusehen, inwieweit eine Ratifizierung uns ernstlich schaden könne.

Für den Kartoffelbau.

Die Reichsbahn hat in letzter Zeit wiederholt und besonders neuerdings durch den Ausfuhrtarif für Stärkefabrikate in dankenswerter Weise versucht, dem Kartoffelbau auf tarifpolitischem Gebiet einige Erleichterungen zu verschaffen. In der Tat spielen auch die Frachten für die Entwicklung des Kartoffelgeschäfts und besonders auch für die kartoffelverarbeitende Industrie eine erhebliche Rolle, weil es sich hier stets bei der verkehrsungünstigen Lage unserer Kartoffelprovinzen um die Bewegung eines im Verhältnis zum Gewicht immerhin geringwertigen Frachtgutes über große Strecken handelt. Jede Tariferleichterung spielt hier eine fühlbare Rolle. Mit diesen tarifpolitischen Maßnahmen sind die Mittel, dem Kartoffelbau, der noch immer über große Mengen der vorjährigen reichlichen Ernte verfügt, Hilfe zu bringen, keineswegs erschöpft. Es bleiben weiterhin noch wesentliche Forderungen für die Handelspolitik. Es ist z. B. ein unerträglicher Zustand, daß infolge der weitgehenden Zollermäßigungen, die wir Holland gewährt haben, der westdeutsche Markt fast von der holländischen Konkurrenz beherrscht wird, während in Ostdeutschland die Ueberschüsse aus der deutschen Erzeugung fast keinen Absatz finden können. Es ist weiter bedauerlich, daß es bisher noch nicht gelungen ist, eine Milderung der gesundheitspolitischen Vorschriften zu erreichen, wie sie in manchen Ländern in einer Rigorosität bestehen, die von Sachverständigen als nicht berechtigt bezeichnet wird, und darum nur als eine verstockte handelspolitische Maßnahme gegen die deutsche Kartoffeleinfuhr aufgefaßt werden kann. Unsere östlichen Provinzen verfolgen mit einer gewissen Sorge die handelspolitische Auseinandersetzung mit Polen. Man wird gerade gegenüber Polen, dem mit Holland gefährlichsten Kartoffelkonkurrenten, auf einen besonderen Schutz des deutschen Kartoffelbaues bedacht sein müssen.

Es müßte immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der deutsche Kartoffelbau auch noch im eigenen Lande einen gefährlichen ausländischen Konkurrenten hat. Das ist die Maisglukoseindustrie, vorweg die Matzenawerke in Bardig. Für die Entwicklung dieser Konkurrenz ist bezeichnend, daß im Jahre 1923/24 die Maisglukose-Erzeugung noch nicht 10 Prozent der Erzeugung von Kartoffelglukose betrug, dagegen im Jahre 1924/25 bereits auf 50 Prozent der Kartoffelglukoseerzeugung angewachsen war. Wenn nicht die Kartoffelglukoseindustrie gänzlich durch die Maisglukose verdrängt werden soll, muß baldigst der Maiszoll revidiert werden.

*

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das eben ist ja das Unnatürliche und Peinvolle, daß sie so resigniert ist. Ich wünschte, sie lehnte sich auf und trotzte ihrem Schicksal."

„Und was nützt Auflehnen und Trotzen?" fragte die Gräfin. „Es vergrößert nur die Qual."

Aribert zuckte die Achseln und trat ans Fenster.

„Friedrich hat schon Mühe, meinen Fuchs zu halten," brach er das ihn peinigende Gespräch ab, „ich muß machen, daß ich fortkomme — Wiedersehen allerseits!"

Die Gräfin rief ihrem mit schnellen, sporenklirrenden Schritten der Tür zueilenden Sohn nach, an die Gräfin Gerolstein Grüße zu bestellen und wandte sich darauf an ihre Tochter, die sich behaglich in ihren Stuhl zurückgelehnt hatte und soeben im Begriff war, die Zeitung, die der Bruder auf dem Tisch hatte liegen lassen, zu studieren.

„Ich bin doch neugierig, wie er es auf Gerolstein findet, und ob der neue Hauslehrer es verstanden hat, sich in Respekt zu setzen", sagte sie. „Um Ariberts willen wäre es zu wünschen. Er hat sich mit dieser Vormundschaft eine rechte Last aufgebürdet —"

„Oder auch — eine günstige Gelegenheit!" warf Linda ein und spielte gleichmütig mit den Schleifen ihres eleganten Morgenkleides, nachdem sie das Zeitungsblatt wieder auf den Tisch gelegt hatte.

„Was willst du damit sagen?" fragte die Mutter.

„Gott, du siehst doch selbst, Mama, wie brennend Aribert sich für Waltraut von Gerolstein interessiert. Glaubst du, er würde sich sonst so viel Mühe mit den ungezogenen Rangen geben?"

„Du erschreckst mich aufs tiefste, Linda — ich glaubte, daß nur natürliches Mitleid —"

„Mitleid?" Linda lachte auf. „Mitleid ist der Anfang der Liebe, und eine Frau, die sie nicht lieben, bemitleiden Männer auch nicht."

„Aber Linda, ich bitte dich um alles in der Welt, Aribert wird doch nicht so töricht sein und eine tollrante Frau mit zwei ungezogenen Kindern heiraten wollen!"

„Wenn er verliebt in die Frau ist — warum nicht? Ueberdies hörtest du ja, wie er ihre Krankheit beurteilt."

„Das ist ja nur Einbildung von ihm — er täuscht sich absichtlich, und nachher — das Elend! Nicht auszudenken wäre es!" erwiderte die Gräfin klagend. „Als Majoratsherr von Stolzenau müßte er ganz besonders vorsichtig sein; seine Frau muß ihm einen gesunden Erben schenken. Und er hat so viele Chancen, so viele blühende Töchter unserer Gutsnachbarn würden ihm mit Freuden folgen."

„Freilich," gab Linda zu, „er ist jetzt ein recht begehrter Artikel geworden. Kein Wunder! Stolzenau ist das größte und reichste Majorat der Umgegend. Mama," lenkte sie jetzt geschickt ab, „oft ist es mir wie ein Traum, daß wir hier so plötzlich hineingeschneit sind und, aus den engen Verhältnissen mit einem Male herausgerissenen, jetzt in einem fast schwindelnden Ueberfluß leben. Wer hätte es gedacht, daß der Onkel so plötzlich sterben und der eigentliche Erbe verschollen bleiben würde! Wie ein Märchen kommt es mir oft vor."

„In das du dich aber schnell genug hineinversetzen gelernt hast," setzte die Mutter lächelnd fort, einen bezeichnenden Blick auf die elegante Morgentoilette der Tochter werfend.

„Gott ja, Mama, man muß eben lernen, sich in alle Verhältnisse hineinzufinden," erwiderte Linda, ebenfalls lachend. „Zudem ist es ein berauschendes Gefühl, sich als Schwester des Majoratsherrn von Stolzenau jeden Wunsch erfüllen zu können und eine gewisse Ausnahmestellung einzunehmen."

„Die du dir gründlich zunutze machst."

„Wieso, Mama? Meinst du, weil es mir gefällt, ein wenig die vielumworbene, unnahbare Königin zu spielen? Du glaubst nicht, wie mich das amüsiert, so der Mittelpunkt aller Huldigungen zu sein, die Männer ein wenig an der Nase herumzuführen. Gott, wie dumm und arrogant sind doch die Männer!"

„Aber, Kind," rief die Mutter erschreckt, „wie kommst du nur zu solchem harten Urteil?"

„Man macht eben seine Erfahrungen und als Schwester des Majoratsherrn noch mehr als sonst."

„Aber hast du denn vergessen, wie treu und hingebend dich Kurt liebt?"

Ueber Lindas junges, frisches, lebensprühendes Gesicht huschte ein Schatten.

„Laß das, Mama — das muß jetzt begraben sein!"

„Wie? — Höre ich recht? Du wolltest —"

„Rege dich nur nicht auf. Du weißt, daß ich nicht nicht fest band. Soll ich etwa meine schönsten Jahre vertrauern, die sich mir bietenden glänzenden Partien zurückweisen, um vielleicht einmal nach langem, langem Warten die Frau eines vermögenslosen, einfach adligen Hauptmanns zu werden, in die alten, kleinlichen Verhältnisse einer engen Garnison, in die alte Misere zurückgestoßen werden? Nein, Mama, dazu ist meine Liebe doch nicht stark genug. Ich bin der dumme, verliebte Backfisch von ehedem, der von einer himmelstürmenden Liebe träumte und von ihr allein leben zu können glaubte, nicht mehr, ich bin älter, reifer und klüger geworden."

„Oder auch hochmütiger, stolzer — anspruchsvoller," fügte die Mutter mit leichtem Vorwurf hinzu. „Die treue Liebe dieses ehrlichen, guten Menschen wiegt vielleicht doch Reichtum und Glanz auf."

Linda antwortete nicht sogleich; sie hatte die Hände im Schoß verschränkt und sah darauf nieder.

„Ich kann aber ohne Reichtum nicht mehr leben, Mama — es bietet sich mir jetzt Gelegenheit, eine standesgemäße Heirat zu machen, und ich fühle, daß ich für Kurt nicht mehr genug empfinde, um diese Chance um seinetwillen von der Hand zu weisen. Ich werde ihm darüber schreiben, ihm offen und ehrlich alles bekennen, sobald ich meiner Sache sicher bin."

„Welcher Sache?"

„Ob Graf Reetzows Courmachereien einen reellen Hintergrund haben."

„Graf Reetzow?!" rief die Gräfin jetzt bestürzt. „Linda, du scherzest wohl nur! Er könnte dein Vater sein, und außerdem —"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0005

Ausschneiden! **Aufbewahren!**

Sommerfahrplan 1926.

Ohne Gewähr **Gültig ab 15. Mai.** Ohne Gewähr

Abfahrten von Merseburg.

Abfahrt	in Richtung	Anschlußzüge nach
(4,26)	Halle—Berlin.	Sangerhausen. Leipzig.
(4,49)	Mücheln—Querfurt.	
(5,15 S)	Leuna.	
(5,15 W)	Weißenfels—Naumburg.	
(5,42)	Halle.	Sangerhausen. Magdeburg. Leipzig. S Halberstadt.
(5,53)	Weißenfels—Bebra.	Leipzig. S Pörsten.
6,21	Weißenfels—Zeitz.	
6,30 W	Mücheln.	
6,36 D	Halle—Berlin.	D Magdeburg. BP Cottbus.
6,37 BP	Naumburg—Saalfeld.	Zeitz.
6,43 S	Halle.	Bitterfeld.
7,02 W	Halle.	
7,07 W	Corbetha.	Leipzig.
7,18	Halle.	Cottbus. Leipzig. Halberstadt.
7,19 W	Rössen.	
7,21 W	Lauchstädt—Schafstädt.	
8,06	Naumburg.	Saalfeld. Erfurt. Pörsten. Lützen. Zeitz.
8,18 BP	Halle—Berlin.	BP Magdeb. Sangerhausen.
8,21	Mücheln—Querfurt.	
8,21 S	Lauchstädt—Schafstädt.	
9,19	Halle.	
9,53	Halle—Berlin.	D Frankfurt a. M. Leipzig. Magdeburg. D Sangerhausen. Cottbus. Halberstadt.
10,55 D	Erfurt—Stuttgart.	
11,11	Naumburg—Frankfurt a. M.	Pörsten. Lützen. Zeitz. Jena.
11,14	Mücheln.	
11,15 W	Lauchstädt—Schafstädt.	
1,05 Sb	Rössen.	
1,07	Halle—Berlin.	Sangerhausen. Magdeburg. D Halberstadt. Leipzig.
1,13 W	Leuna.	
1,35 W	Weißenfels—Erfurt.	D Leipzig. Zeitz.
1,37 S	Weißenfels—Erfurt.	Zeitz.
1,39	Mücheln—Querfurt.	
1,40	Lauchstädt—Schafstädt.	
1,45 Sb	Halle.	
2,44 W	Halle.	Cottbus.
2,47	Naumburg—Bebra.	W Leipzig. Saalfeld.
3,12	Halle.	Halberstadt. Magdeburg. Leipzig. W Sangerhausen. D Cottbus.
4,35*	Rössen. * nur Montags bis Freitags.	
4,53	Halle—Berlin.	W Könnern. D Leipzig. D Berlin. D Magdeburg.
5,11	Weißenfels—Naumburg.	W Leipzig. Pörsten.
5,12 W	Mücheln—Querfurt.	
5,30 *	Halle. * nur Montags bis Freitags.	Berlin. Magdeburg. Cottbus. Schkeuditz. Halberstadt. Sangerhausen.
5,49 W	Weißenfels—Zeitz.	Leipzig.
5,59	Naumburg—Erfurt.	S Leipzig. Pörsten. Lützen.
(6,09)	Halle.	
(6,10 W)	Lauchstädt—Schafstädt.	
(6,52)	Halle.	BP Halberstadt. D Leipzig.
(6,54)	Naumburg—Bebra.	Jena.
(7,52 D)	Halle—Berlin.	W Cottbus. Magdeburg.
(9,14)	Weißenfels.	Leipzig. Zeitz.
(9,38)	Halle.	
(9,40)	Mücheln—Querfurt.	
(10,16 BP)	Halle.	D Magdeburg. D Leipzig.
(10,20)	Naumburg—Erfurt.	
(10,40)	Halle.	Halberstadt. Leipzig. Sangerhausen. Cottbus. Bitterfeld.
(10,45* W)	Lauchstädt—Schafstädt. * Werkt. auß. Donnerstag.	
(11,15 D)	Jena—München.	
(11,52 S)	Rössen.	
(11,56 *)	Lauchstädt—Schafstädt. * Sonntags u. Donnerstags.	
(12,44)	Halle.	Berlin.
(1,40 BP)	Weißenfels—Frankfurt.	

Erläuterungen:
Eingeklammerte Abfahrtszeiten sind Nachtzeiten.
D = Zuschlagspflichtige Schnellzüge.
BP = Beschleunigte Personenzüge.
W = Zug verkehrt nur Werktags.
S = Zug verkehrt nur Sonntags.
Sb = Zug verkehrt nur Sonnabends.

Merseburger Ueberlandbahnen.

Merseburg—Halle (Fahrzeit 50 Min.): 5^{40}, 6^{45}, 7^{55}, 8^{10}, 9^{20}, 10^{00}, 10^{40}, 11^{20}, 12^{00}, 12^{40}, 1^{20}, 2^{00}, 2^{40}, 3^{20}, 4^{00}, 4^{40}, 5^{20}, 6^{00}, 6^{40}, 7^{20}, 8^{00}, 8^{40}, 9^{20}, 10^{15}, 11^{15}.

Merseburg—Ammendorf (Fahrzeit 27 Min.): 12^{10}.

Merseburg—Mücheln (Fahrzeit 55 Min.): 5^{20}, 6^{33}, 7^{53}, 8^{40}, 9^{20}, 10^{00}, 10^{40}, 11^{20}, 12^{00}, 12^{40}, 1^{20}, 2^{00}, 2^{40}, 3^{20}, 4^{00}, 4^{40}, 5^{20}, 6^{00}, 6^{40}, 7^{20}, 8^{00}, 9^{20}, S 10^{23}, W 10^{31} bis Frankleben, nur Montags bis Mücheln.

Merseburg—Frankleben (Fahrzeit 25 Min.): S 8^{10}, S 11^{0}.

Merseburg—Rössen 10^{32}, 12^{20}.

Merseburg—Fährendorf (Dürrenberg): (Fahrzeit Merseburg—Rössen 18 Min., Rössen—Daspig 4 Min., Daspig—Fährendorf [Dürrenberg] 12 Min.): 5^{22}, 6^{35}, 7^{12}, 7^{58}, 8^{40}, 9^{20}, 10^{00}, 10^{40}, 11^{20}, 12^{00}, 12^{40}, 1^{20}, 2^{00}, 2^{40}, 3^{20}, 4^{00}, S 4^{40}, W 4^{48}, 5^{20}, 6^{00}, 6^{40}, 7^{20}, 8^{00}, 8^{40}, 9^{21}, 11^{12}, S 12^{20}.

Autoomnibus Merseburg—Leipzig.

Ab Bahnhof Merseburg 6^{30}, 12^{00}, 5^{40}, 9^{00} S.
Ab Hauptbahnhof Leipzig 6^{30}, 12^{30}, 6^{00}, 11^{10} S.

Autoomnibus Merseburg—Dürrenberg.

Ab Merseburg 2^{00}.
Ab Dürrenberg 9^{40}, 5^{50}.

Autoomnibus Merseburg—Milzau—Oberwünsch.

Ab Merseburg 6^{00}, 12^{00} S, 12^{10}, 7^{15}.
Ab Oberwünsch 7^{25}, 1^{30} S, 1^{40}, 8^{45}.

Wandfahrpläne

sind zu haben in unseren Geschäftsstellen Hälterstraße 4, und Gotthardtstraße 38 (Halber Mond Fernr. 100/101.)

Fahrpreise für Sonntagsfahrkarten.

Bei der Fahrkartenausgabe Merseburg werden folgende Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben (die hinter den Ortsnamen eingefügte erste Ziffer gibt den Fahrpreis 3. Klasse und die folgende in Klammern gesetzte zweite Ziffer den Fahrpreis 4. Klasse an):

Ballenstedt-West oder Berga-Kelbra oder Wippra 6,40 (4,20); Bad Kösen oder Freyburg (Unstrut) 2,70 (1,80); Burgkemnitz 3,60 (2,40); Dornburg (Saale) 4,00 (2,60); Halle (Saale) 1,00 (0,70); Jena 4,60 (3,10); Kahla (Thür.) 5,70 (3,80); Bad Lauchstädt 0,80 (0,50); Leißling 1,60 (1,10); Leipzig: Hauptbahnhof, über Corbetha 2,90 (1,90); Leipzig, Hauptbahnhof, über Halle 3,50 (2,30); Naumburg-S., Hauptbahnhof 2,20 (1,50); Stadtroda (Thür.) 5,80 (3,80); Weimar 5,00 (3,30); Bad Blankenburg (Thür.) oder Saalfeld 7,90 (5,20); Bad Harzburg oder Oker oder Scharzfeld 10,00 (6,60); Eisenach 10,20 (6,70); Rottleben oder Berga-Kelbra 6,90 (4,60); Gernrode a. H. 6,80 (4,50); Goslar 10,40 (6,80); Gräfenhainichen 4,00 (2,70); Ilmenau oder Oberhof oder Luisenthal (Thür.) oder Tambach-Dietharz oder Friedrichroda oder Reinhardsbrunn 9,90 (6,60); Ilsenburg oder Bad Sachsa 9,20 (6,10); Nordhausen oder Stolberg (Harz) oder Halberstadt 7,40 (4,90); Thale, Reichsbahn oder Stolberg (Harz) oder Niedersachswerfen 7,90 (5,20); Wernigerode 8,60 (5,70); Nebra 4,20 (2,80).

Der Traum von der Pfingstreise.

Ob er in diesem Jahre nicht ein schöner, goldener Traum bleiben wird? Noch ist die Gefahr nicht beseitigt, daß all die wohlbedachten Wünsche und Pläne, die mit viel Sorgfalt im Familienrat ausgetüftelt wurden, jämmerlich auffliegen, denn noch niemals war es verhängnisvoller, einen Pakt mit dem Wetter abzuschließen, als heute. Die Sehnsucht nach den köstlichen Idyllen der deutschen Landschaft, nach den Bergen, nach den Auen, hat in des Wortes voller Bedeutung eine schier eisige Abkühlung erfahren. Auch bei dem begeisterten Schwärmer für die Pracht der Natur kann es bei den Ausflügen, die wir in der letzten Zeit in meteorologischer Hinsicht haben erleben müssen, recht ungemütlich werden, wenn die Farbenwunder in Feld und Flur können uns nur dann wirklich vollkommen erfreuen, wenn eine freundliche Witterung für die notwendige Stimmung sorgt. Die höchst unbeständige Wetterlage und die mehr als zweifelhaften Aussichten für die nächste Zukunft haben nicht nur diejenigen, die sich mit einer Seele voll Verlangen auf die Pfingstreise begeben „möchten", nein auch alle, die von den Launen der „Saison" abhängig sind, reichlich nervös gemacht. Es ist ein Rechnen mit überaus unbestimmten Faktoren, das dem Inhaber von Ausflugslokalen alle größeren Vorbereitungen vereitelt. Nur zu oft schon hat ein verpfuschtes Pfingstwetter alle Vorbereitungen arg zu schanden gemacht und geschäftliche Rückschläge gebracht, die während der ganzen übrigen „Saison" nicht mehr ausgeglichen werden konnten. Alles wird davon abhängen, wie sich die Dinge in diesen letzten Tagen vor dem Feste entwickeln. Kommt jetzt nicht endlich die erwartete gründliche Witterungsumgestaltung, dann hat man von den goldenen Hoffnungen auf Pfingsten ganz bedeutende Abstriche zu machen.

*

Stahlhäuser

Ein Notbehelf, aber keine Lösung.

In England, wo die Wohnungsnot zum mindesten ebenso groß ist, wenn nicht noch größer, hat man schon seit längerer Zeit Versuche angestellt, durch den Bau von Stahlhäusern das schnell wachsende Wohnungselend zu verringern. Es liegen bisher schon einige Erfahrungen mit Stahlhäusern vor, da in Schottland schon verschiedene Siedlungen in der neuen Bauart ausgeführt worden sind. Von Interesse ist auch die Tatsache, daß vor einiger Zeit im englischen Unterhause — auch mit einem Teil der Arbeiterstimmen — die Ueberweisung an eine staatliche Gesellschaft zur Errichtung weiterer 2000 neuer Stahlhäuser bewilligt wurden.

Nun ist kein Zweifel darüber, daß diese neue Bauart kein Ersatz für unsere Steinhäuser sein kann, wohl aber in den Zeiten großer Wohnungsnot eine gewisse Erleichterung, einmal durch die schnelle Errichtung der Häuser und dann durch ihre Billigkeit, weil eine große Anzahl gleichzeitig hergestellt werden kann. Die englischen Erfahrungen haben gezeigt, daß die Wärmeverluste durch die Außenwände nicht viel größer sind als bei Steinhäusern. Im Sommer hat man keine nennenswerten Klagen über zu große Hitze in den Häusern gehört. Der Grund des Vorgehens der englischen Regierung liegt einmal in der ungewöhnlichen Wohnungsnot in den Industriestädten Schottlands, insbesondere in der Gegend Glasgow, unter der die arbeitende Bevölkerung zu leiden hat — etwa 400 000 Menschen sollen dort in Wohnungen von nur einem Raume und nahezu 2 000 000 von nur 2 Zimmern leben — andererseits darin, daß es den Behörden zurzeit infolge der hohen Bauhandwerkerlöhne und des Mangels an gelernten Handwerkern nicht möglich ist, der Not durch den Bau üblicher Ziegelsteinhäuser abzuhelfen.

Nach den vor kurzem in der „Bauwelt" gemachten Mitteilungen bestehen bei der neuesten Bauart die Wände eines solchen Stahlhauses aus einem Fachwerk von Holzpfosten mit einem Querschnitt von 5 zu 10 Zentimeter. Das Fachwerk wird außen mit 3,2 Millimeter starken Stahlblechen bekleidet. Hinter der Bekleidung wird zwischen den Fachwerkpfosten eine senkrechte Schicht Asphalt oder Filzpappe angebracht. Die Innenhaut der Wand wird aus Holzverschalung oder aus Platten von imprägnierter Pappe hergestellt. Die inneren Teilungswände sind aus Holz. Das Fachwerk des Hauses wird auf ein Fundament aus Gußbeton gestellt, 18 Zentimeter über dem Erdreich liegt eine wagerechte Asphaltisolierschicht gegen aufsteigende Bodenfeuchtigkeit. Das Dach kann mit Stahlplatten oder auch mit Dachziegeln gedeckt werden. Die Stahlplatten erhalten einen rosterhindernden Anstrich. Nach dem Voranschlage der Regierung stellen sich die Kosten eines Einfamilienhauses auf etwa 385 Pfund gleich 7700 Mark. Die Lebensdauer wird auf etwa 40 Jahre geschätzt.

Kriegsgräberfürsorge.

Neben einigen Berichten über Reisen in Frankreich und Rumänien und Schilderungen von der Südamerikafahrt des Kreuzers „Berlin" und eines Besuchs in den Gewässern der Falklandsinseln bringt das gerade erschienene Heft 5 der „Kriegsgräberfürsorge", der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V., Berlin, zahlreiche Berichte über den Zustand von Kriegerfriedhöfen. Dann gibt die neue Nummer Aufschluß über Arbeit des Volksbundes auf mehreren Kriegerfriedhöfen in England, Dänemark, Polen, Litauen, Finnland, Lettland, Estland, Rußland, Spanien und in der Heimat.

Wir ersehen daraus, daß der Volksbund es sich angelegen sein läßt, dafür zu sorgen, daß die letzten Ruhestätten unserer teuren Toten selbst in den fernsten Ländern so würdig wie eben möglich hergerichtet und instandgehalten werden. Die Aufgaben des Volksbundes sind gewaltige, und es ist heilige Pflicht eines jeden Deutschen, an dem Werke desselben dadurch mitzuarbeiten, daß er Mitglied des Volksbundes wird. Jeder ist ihm als Mitarbeiter willkommen. Die Verbreitung der Bundeszeitschrift hat in diesem Jahre namentlich seit dem Volkstrauertag, erheblich zugenommen. Und doch fehlt noch so mancher unter den Lesern dieser überaus inhaltreichen, billigen Zeitschrift, die für jeden, nicht nur für denjenigen, der einen lieben Angehörigen im Weltkriege verloren hat, eine Fülle lesenswerten Stoffes bringt. Möge es bald kein deutsches Haus mehr geben, in dem unsere „Kriegsgräberfürsorge" nicht zu finden ist. — Zu beziehen ist die Zeitschrift durch die Bundesgeschäftsstelle des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin, Brandenburgische Str. 27 oder durch seine 948 Ortsgruppen.

Herabsetzung der Mindest-Teilnehmerzahl

Wie verlautet, hat die ständige Tarifkommission bei der Deutschen Reichsbahn beschlossen, die folgenden Tarifmaßnahmen zur Durchführung zu empfehlen:

Die Mindest-Teilnehmerzahl für Gesellschaftsfahrten, denen eine Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent gewährt wird, soll von bisher 30 Personen (30 Fahrkarten) und einer Mindestentfernung von 50 Tarifkilometern auf 20 Personen (20 Fahrkarten) und 30 Tarifkilometer herabgesetzt werden. Ferner soll die jetzige Tarifbestimmung, die eine Fahrpreisermäßigung zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten ausschließt, dahin geändert werden, daß die Vergünstigung während dieser Zeit nicht grundsätzlich ausgeschlossen wird, sondern nach dem Ermessen der Eisenbahn eingeschränkt werden kann.

Es wird damit zu rechnen sein, daß gegen die von der ständigen Tarifkommission empfohlenen Maßnahmen ein Widerspruch von den einzelnen Verwaltungen nicht erhoben wird und daß dann damit die Vergünstigungen in Kraft treten. Der Zeit der Inkraftsetzung der genannten Vergünstigungen wird von der Reichsbahnverwaltung der Oeffentlichkeit mitgeteilt werden.

Anschriften auf Briefsendungen nach Hamburg. Zahlreiche Briefsendungen nach Hamburg gelangen täglich ohne Verschulden der Post verzögert in die Hände der Empfänger, weil in den Briefanschriften nicht die Nummer der Zustellpostanstalt angegeben ist. Briefe mit der Nummer des Zustellpostamtes in der Anschrift werden von den Bahnposten unmittelbar den einzelnen Zustellpostämtern zugeführt. Ist dagegen die Zustellpostanstalt nicht angegeben, so müssen die Briefsendungen erst bei einem Hamburger Postamt nach den einzelnen Zustellpostämtern verteilt werden; sie können in diesem Falle, insbesondere solche, die mit den wichtigen Nacht- und Frühzügen einlaufen, vielfach erst mit einer späteren Abtragung in die Hände der Empfänger gelangen. Verzögerungen und sich daraus ergebende Unannehmlichkeiten bei Briefsendungen nach Hamburg lassen sich daher vermeiden, wenn in der Anschrift auch die Nummer des Zustellpostamtes angegeben wird.

Bekämpfung der Wucherblume und des Frühlingskreuzkrautes. Auch in diesem Jahre macht sich die für die Landwirtschaft so schädliche Wucherblume und das Frühlingskreuzkraut wieder bemerkbar. Eine energische Bekämpfung dieser kulturschädlichen Unkräuter ist daher dringend geboten. Es wird allen Beteiligten zur Pflicht gemacht, ihr Augenmerk auf das Vorkommen dieser schädlichen Pflanzen zu richten und sich die Vertilgung derselben angelegen sein zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Amtsgericht Lützen

Der Maurer P. P. in Döhlen war beschuldigt, dem minderjährigen O. M. vorsätzlich behilflich gewesen zu sein, sich der angeordneten Fürsorgeerziehung zu entziehen, insem er ihn beherbergte. Der Angeklagte wurde mit 150 RM. Geldstrafe, hilfsweise 15 Tagen Gefängnis belegt.

Wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, begangen bei dem Rittergutsbesitzer M. K. in Wallendorf wurden bestraft: a) der Geschirrführer E. Sch. in Wallendorf, b) der Geschirrführer G. O. in W., c) der Geschirrführer F. O. in W., d) der Geschirrführer A. R. in W., e) der Geschirrführer G. Z. in W., f) der Geschirrführer E. T. in W., g) der Geschirrführer K. D. in Pregsch mit je 10 RM., hilfsweise 2 Tagen Gefängnis und der Gastwirt A. B. in Schladebach wegen Hehlerei mit 20 RM. Geldstrafe, hilfsweise 4 Tagen Gefängnis.

Die Ehefrau A. Th. geb. G. in Kleingöhren und der Maurer W. Th. daselbst waren angeklagt, dem Gemeindevorsteher K. und dem Steuererheber R. in Kleingöhren gegenüber sich der Beamtenbeleidigung schuldig gemacht zu haben. Im heutigen Termin wurde A. Th. mit 20 RM. Geldstrafe, hilfsweise 5 Tagen Haft und W. Th. mit 12 RM. Geldstrafe, hilfsweise 4 Tagen Haft belegt.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Frauenmord in einem Hotel. Am Freitagabend wurde in einem Hotel eine furchtbare Mordtat aufgedeckt. Im Bett des Hotelzimmers Nr. 13, (!) lag eine unbekannte Frau im Alter von 25—30 Jahren, der offenbar mit einem harten Gegenstand die Schädeldecke zertrümmert war. Das Hotelpersonal benachrichtigte sofort die Mordkommission, die feststellte, daß es sich um eine 30 jährige verheiratete Frau handelt, die hinter dem Nicken ihres Mannes mit einem Autogaragenbesitzer ein Liebesverhältnis unterhielt. Aus welchem Grunde dieser die Frau ermordete, ist noch ermittelt.

*

Schweres Unglück auf einer Wanderfahrt.

Gera, 17. Mai. Bei einer Zusammenkunft der Ortsgruppen Berga, Panda und Weida vom Bund deutscher Jugend benutzten drei Teilnehmer ein Floß auf einem Teich, in dessen Nähe man sich gelagert hatte. Dieses kenterte, und zwei der jungen Leute, der 16jährige Helmuth Hofmann aus Weida und der 12jährige Fritz Feuster aus Panda, ertranken. Der 22jährige Gotthold Lorenz aus Gera, der die beiden retten wollte, erlitt einen Herzschlag und versank ebenfalls im Wasser.

Lysol anstatt Karbol!

Zeulenroda, 17. Mai. Der Guts- und Gasthofbesitzer Arno Michel wurde beim Pfähleeinschlagen versehentlich auf eine Hand getroffen. Auf die offene Wunde goß er statt Karbol Lysol. Obwohl er sofort ins Krankenhaus gebracht wurde, verstarb er unter fürchterlichen Schmerzen.

Großfeuer in einer Brotfabrik.

Hannover, 17. Mai. In der Nacht brach in der erst neu erbauten Keks- und Waffelbäckerei der Hannoverschen Brotfabrik A.-G. Feuer aus, das erst bemerkt wurde, als der gesamte Betriebsraum in hellen Flammen stand. Das Feuer hatte beim Eintreffen der Wehren bereits einen ziemlich großen Umfang angenommen, und es bestand die Gefahr, daß die Nachbargebäude von dem Brande ergriffen wurden. Sämtliche Maschinen sind vollkommen unbrauchbar geworden. Der entstandene Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0006

Die eigene Mutter ermordet.

Wiesbaden, 17. Mai. Eine ältere Witwe, namens Flora Süßer, wurde in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Die noch im Gang befindlichen Ermittlungen der Kriminalpolizei verdichten den Verdacht immer mehr, daß der seit etlichen Wochen verschwundene Sohn der Ermordeten der Mörder seiner eigenen Mutter ist. Es ist dies der 35jährige Kaufmann Wilhelm Süßer. Die Polizei nimmt den Umständen nach an, daß der Sohn die Frau aufgesucht hat, mit ihr in Streit geriet, sie dann nach einem verzweifelten Ringen würgte und erstickte. Nach dem Morde begab sich der Mörder in die Küche und bereitete sich in aller Ruhe ein Eiergericht, von dem noch Reste gefunden wurden. Bei Süßer handelt es sich um einen Menschen, der schon mehrere Male in Irrenanstalten untergebracht war.

„Don Fridolin“ kann am längsten hungern!

Hildesheim, 17. Mai. Der Hungerkünstler Don Fridolin hat an seinem 47. Hungertage den bisherigen Hunerweltrekord von 46 Tagen überboten. Es liegen keine ärztlichen Bedenken vor, die Hungerkur fortzusetzen. Durch fortwährende ärztliche Untersuchung ist zweifelsfrei festgestellt, daß Don Fridolin tatsächlich während der ganzen Hungerzeit außer Selterwasser und Rauchmaterial kein anderes Genußmittel zu sich genommen hat.

Schüsse auf Frau und Schwiegervater.

Beeskow bei Berlin, 17. Mai. Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in dem kleinen Ort Brischt. Der Bauerngutsbesitzer Kossatz erschoß seinen Schwiegervater, verletzte seine Frau durch einen Schuß lebensgefährlich und tötete sich dann selbst. Die Ursache der furchtbaren Tat ist in Familienstreitigkeiten zu suchen.

*

Magdeburg. Die Beute der Deckeneinbrecher. Nachts brachen Einbrecher durch die Decke in ein Seidenwarengeschäft ein und erbeuteten dort Seidenwaren im Werte von etwa 30 000 Mark, insbesondere Kaschmir mit Originalhanddruck, ferner schwarze und farbige Tafte, Duchesse- und Voilestoffe, sowie 50 bunte Selbstbinder. Die Täter entkamen unerkannt.

Leipzig. Kleiderzerschneider in Tätigkeit. Von Zeit zu Zeit tauchen in den Großstädten Elemente auf, die sonderbarerweise ein Gefallen darin finden, Kleidungsstücke vorübergehender oder neben ihnen stehender Personen zu beschädigen. Eine Zeit lang setzte hier ein Säurespritzer namentlich die Frauen in Schrecken, und nun treibt seit einigen Tagen ein Kleiderzerschneider seinen Unfug. Trotz aller Bemühungen der Polizei konnte er bisher nicht ermittelt werden.

Leipzig. Der Liebertwolkwitzer Straßenräuber verhaftet. Der Täter des Raubüberfalles auf den Milchhändler Stawicki, der Stallschweizer Rudolf Wächter, konnte jetzt bei seinem Vater auf einem Gute in Göbschelwitz verhaftet werden. Wächter leugnete zunächst seine Beteiligung an dem Mordversuch. Er legte aber schließlich ein umfassendes Geständnis ab und behauptete, die Tat allein begangen zu haben. Die Erörterungen, ob diese Behauptung stimmt, sind noch im Gange.

Altenweddingen. Wozu der Neid im Konkurrenzkampf führt. Als der Bäcker Barth mit einer Kiepe frischer Backwaren nach Bahrendorf hinüberradelte, um sie dort im Auftrage seines Meisters zu veräußern, fiel der anscheinend vom Konkurrenzneid seiner klaren Besinnung beraubte Bäckereipächter Wolters aus Bahrendorf wie ein Straßenräuber über ihn her. Der Ueberfallene wurde vom Fahrrad gezerrt und mit einer Bierflasche über den Kopf geschlagen, so daß er eine lange, klaffende Wunde davontrug. Das Fahrrad ging dabei in Trümmer.

Aus aller Welt.

Deutsches Alkoholschiff beschlagnahmt.

Stockholm, 17. Mai. Die Hafenpolizei in Nyäjhamn hat einen deutschen Kutter mit einer Ladung von 60 000 Litern Alkohol innerhalb der Drei Meilen-Zone beschlagnahmt. Es handelt sich um das Hamburger Fahrzeug „Roland“, dessen Kapitän und die fünf Mann starke Besatzung verhaftet wurde. — Großes Aufsehen erregte, daß eines der das Schmuggelboot verfolgenden schwedischen Jagdkutter aus bisher völlig unaufgeklärter Ursache durch eine Explosion in die Luft flog und völlig zerstört wurde.

*

Die Ueberschwemmungen im Don- und Wolgagebiet.

Moskau, 17. Mai. **Rostow am Don ist von einer schweren Ueberschwemmung heimgesucht. Ein abends ausgebrochener Sturm trieb die Fluten des Asowschen Meeres einwärts. Das Wasser stieg in wenigen Stunden um 18 Fuß. Es ist das schlimmste Hochwasser seit 25 Jahren. Der ganze Unterlauf des Don ist in ein stürmisches Meer verwandelt. Zahlreiche Leichen wurden angeschwemmt. Der Schaden geht in die Millionen. Fünf Rettungsschiffe wurden nach Rostow entsandt. Auch die Wolga ist aus ihren Ufern getreten, und zwar an ihrem Unterlauf bis zu 30 Meilen. 50 000 Menschen sind obdachlos geworden. In Kasan hat der Strom den höchsten Stand seit 1888 erreicht.**

*

Sizilianische Räuberehre.

Räuberhauptmann Candino, der bereits 80 Jahre alt und der jahrzehntelang der Schrecken Siziliens gewesen ist, wo er ungezählte Morde und Plünderungen begangen hat, ist jetzt endlich in San Mauro Castelverde auf Sizilien von der Polizei festgenommen worden. Vierundzwanzig Jahre lang hatte er sich geschickt allen Verfolgungen zu entziehen gewußt, und seit einigen Jahren lebte er unebhelligt von der Polizei, da die verschiedenen Verurteilungen, die ihm in contumaciam zudiktiert worden waren, durch die Amnestie getilgt oder verjährt waren. Er hätte seine Tage in Frieden beschlossen, wenn er sich nicht kürzlich wieder eines Rückfalls schuldig gemacht hätte, der ihm neuerdings eine zwanzigjährige Zuchthausstrafe eintrug und ihn zur Flucht zwang. Jetzt ist er also der Polizei in die Hände gefallen.

Gleichzeitig hat sich ein gewisser Giocondo Vincenzo freiwillig der Polizei gestellt. Er war jahrzehntelang der treue Genosse des Räuberhauptmanns Candino gewesen und, wie dieser, wegen verschiedener Verbrechen ebenfalls in contumaciam zu längeren Zuchthausstrafen verurteilt worden, die aber ebenfalls durch die Amnestie getilgt worden waren. Er befand sich als Arbeiter in geachteter Stellung in Caronia, als er die Nachricht von der Verhaftung seines Freundes und Meisters Candino erfuhr. Sein Entschluß, dem Hauptmann die Treue zu halten, war sofort gefaßt, und so stellte er sich der Polizei, um das Schicksal seines greisen Genossen zu teilen.

*

— **Liebesdrama an einem Grabe.** Ein erschütterndes Liebesdrama hat sich in dem böhmischen Kurort Hirschberg abgespielt. Auf dem Grabe des Vaters fand der eigene Bruder die Leiche der 17jährigen Marie Waltherauh. Neben ihr lag schwer verletzt der Geliebte des Mädchens, der Tischlergehilfe Rudolf Köhler. Trotz der schweren Verwundung war Köhler bei Bewußtsein. Er wurde in das Krankenhaus überführt. Ehe das Liebespaar den verzweifelten Schritt tat, hatte es ein Kino besucht und von hier auch zwei Briefe geschrieben, in welchen sie den Beschluß bekanntgaben, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Diese Briefe wurden später bei ihnen gefunden.

— **Ein französisches Militärflugzeug verbrannt.** Auf dem Flugplatz Chaumont geriet ein Militärflugzeug beim Landen in Brand. Der Flieger konnte sich nicht rechtzeitig retten und wurde ein Opfer der Flammen.

Merseburg — Halle.

Ein Triumph des V.f.L. (96). — 99 unterliegt ehrenvoll dem besseren Durchschnittskönnen Halles. — Das Spalier des Publikums. — Protest?

Die Schlacht ist geschlagen — und geschlagen auch unsere Merseburger Farben! Das ist tragisch und doppelt traurig, wenn man bedenkt, daß nur dieser eine Sieg noch in diesem Jahr genügt hätte, um den Goldpokal uns endgültig für die Domstadt zu sichern. Es hat nicht sollen sein, und es wäre müßig, dem entgangenen Lorbeer länger nachzutrauern; die Tatsache, daß die 96er in ihrer 1. Mannschaft das wirklich bessere Können hatten, macht uns die Niederlage erträglicher. Das beispiellose Sicheinsetzen jedes einzelnen 96ers, die unglaublich sorgfältigen und nie ermüdenden Vorarbeiten der Hallenser haben einen zweifellos verdienten Erfolg errungen — unsere wackeren Gelbhosen unterlagen ehrenvoll dem, der Revanche unter allen Umständen suchte und der sie am gestrigen denkwürdigen Tage auch fand! Für uns Merseburger aber und speziell für den Sportverein 99 gilt es, aus diesem Lauf zu lernen, auf Grund der Erfahrungen rastlos weiterzuarbeiten und den großen Siegen von 1924 und 1925 eine weitere Großtat im Staffellauf 1927 anzufügen!

Bei trübem, regenschwerem Wetter knallen um kurz nach 10 Uhr die Startpistolen am Gotthardtsteich für die Herren, auf dem 99er-Platz für die Jugend, in Ammendorf für die Knaben und am Rosengarten für die Damen und Mädchen. Und wie im Nu sind die dahineilenden Läufer den Blicken entschwunden. Unser schöner Brennabor-Pressewagen bewährt sich glänzend — ein kurzer Schnellstart und schon haben wir die Spitze auf der Hallischen Straße erreicht. Noch innerhalb der Stadtgrenze steht eines felsenfest: der Kampf wird

ausschließlich ein Duell 96—99

— Schwarz-Weiß-Halle, das vorübergehend den 2. Platz einnehmen kann, fällt noch vor dem 99er-Sportplatz zurück, und bis zum Ziel nach Halle hinein sieht man nur das Weiß der 96er und das Schwarz-gelb unserer 99er. Damit bewiesen beide Vereine, daß sie in der Leichtathletik des Saalegaues seit nunmehr vielen Jahren auf noch immer unerreichter einsamer Höhe stehen!

Zunächst führen die 99er durch Mehreinsatz von Kurzstrecklern mit etwa 50 Metern Vorsprung, doch noch vor Skopau kommt 96 durch den Einsatz seiner drei Besten Weidig, Storz und Bauer (hintereinander!) nicht nur an Weber (99) heran, sondern überholt die Merseburger und schafft einen Vorsprung von nahezu 100 Meter an dem Skopauer Berg.

Hier war die Entscheidung schon gefallen!

Zwar kommen die Gelbhosen noch vor Ammendorf durch Steinmetz und Buchholz auf etwa 50 Meter heran, aber langsam und sicher vollzieht sich durch das fast maschinenmäßig gleich gute Laufen der Hallenser das Geschick der 99er; dazu kommt, daß Halle fast durchweg einen, oft sogar zwei Mann mehr in Reserve hält als die Hiesigen, so daß an ein Aufholen bei normalem Verlauf nicht zu denken war. Und kein kleinster Versager stört den Siegeszug Halles. Was nützt es, daß Grahmann, Dr. Wuttke und Apitzsch hinter dem Rosengarten den Vorsprung auf etwa 100 Meter abkürzen — die Hallischen Sprinterreserven an der Artilleriekaserne vergrößern den Abstand auf nahezu 200 Meter, mit dem die 96er unter starkem Jubel das von Hunderten umlagerte Zielband am Riebeckplatz zerreißen. Und auch dem wackeren 99er-Schlußmann dankt Beifall für sein zähes Kämpfen und wackeres Laufen. Erst nach langer Zeit naht dann die rote Hose der Polizei-Halle, das Interesse ebbt ab, der Kampf ist aus . . .

Die Ergebnisse

bringen bei summarischer Uebersicht ein starkes Plus für die 96er, die außer den 1. Herren- auch den 1. Damen- und 1. Jugendsieg heimführen konnten. Die beste Gesamtlaufzeit war dadurch gesichert. Unsere 99er holten sich — eigentlich eine Ueberraschung! — den 1. Preis im Knabenwettbewerb für Sportvereine, während sie bei der Jugend mit dem 2. Platz, bei den Damen gar mit dem 4. fürlieb nehmen mußten. Indes zeigte sich auch hier — abgesehen vielleicht von den Damen! — die ausschließliche Rivalität 99—96, während so große Hallenser Vereine wie Wacker und 98 fast überall erst auf dem 3. oder 4. Platz erscheinen. — Bei dem zweiten Herren-Mannschaften siegten unsere 99er überlegen, ein Beweis für das gleichmäßig durchgebildete Durchschnittsmaterial. Ebenso war den 99ern der Silberschild der Stadt Merseburg als beste Merseburger Herrenmannschaft natürlich nicht zu nehmen. Interessant ist folgende Rivalitätsübersicht 99—96 (für Mannschaftssiege):

Berliner Wel e.

Wer morgens zwischen 7 und 8 Uhr am Zoo vorbeikommt, der wundert sich über den Betrieb dort. Berlin, das rührige, unermüdliche erspart seinen Kindern die teuer Badereise. Es bietet Ersatz für Karlsbad, für Marienbad und für Kissingen. — Man promeniert, man flirtet, man läßt den Brunnen wirken, schnell oder langsam, je nachdem. Genau wie in den oben genannten „Weltkurorten“. Nur insofern stehen diese noch hinter unserer Reichshauptststadt zurück, indem sie nur einen Brunnen auf einmal kredenzen, während man hier bei uns alles kurieren kann: Magen, Galle, Zipperlein und was der Leiden mehr sind!

Und dann die Extravergnügungen, die noch gratis bei der Brunnenkur im Zoo einbegriffen sind. Hat man genug von demimondainen Auf- und Abwandeln, von der Kurmusik und von den schicken Toiletten, dann besucht man die Tiere!

Da sind z. B. die abessinischen Paviane, diese grotesken Geschöpfe, mit dem silbrigen Fell und den sonderbaren bunten Körperteilen! Alle Achtung vor so einem Pavianhäuptling. Wie hat der seine Frauen im Zug! Wie ein Schatten folgen sie ihrem gestrengen Herrn, und wehe der, die auch nur den kleinsten Seitensprung zu machen wagt. Auch die Kindererziehung wird ordnungsmäßig gehandhabt. Die kleinsten dürfen an Mutters Schwanz schaukeln oder in Vaters Mähne wühlen, wenn sie artig sind, wenn nicht gibts Prügel. Die halbwüchsigen dürfen sich restlos austoben. Es gibt auch Jungesellenklubs, es wurden verschiedene gegründet, von 3—5 Migtliedern. Stolz und unnahbar sitzt so ein einsamer Herr da und schaut verächtlich auf das bürgerliche Familienleben. Ha, die Paviane wissen, was sich gehört, sie sind vornehme Tiere, denn ihre Vorfahren waren heilig. Im vorchristlichen Aegypten gehörten sie dem Totengott Thot. ... er nahm selbst ihre Gestalt an oder der Pavian saß unheilschwanger auf dem Haupte des Geistes der Finsterniß.

Doch zurück zum Brunnentrinken, denn allmählich wirds Zeit zum Karlsbader Frühstück, das einzunehmen ein ungeschriebenes Gesetz gebietet! Wenn der Berliner eine Sache anpackt, so widmet er sich ihr mit Energie und ruht nicht eher, bis das Unternommene zu einem glücklichen Ende geführt ist. So geht es hier mit den Kipfeln, mit dem Prager Schinken, mit den Marmeladetöpfen und mit dem Sahnenkaffee. Bis alles beseitigt ist, geht man nicht aus dem Zoo! Lohnt es nicht einen Ausflug in dieses neueste der deutschen Bäder zu machen, wo alle Quellen der Welt sprudeln, in die Wagdschenke am Zoo? —

Auch der neu eröffnete Lunapark ist im besten Gange .... Rutschbahn, Karussel, Ringkampf, Spiegelkabinett .... das sind die großen Schlagworte, die ziehen! Grünes, gelbes, rotes und blaues Licht, und doch Dunkel. Das Dunkel eines nächtlichen Parks. Hunderte von Gesichtern, auftauchend, verschwindend, von rotem und grünem Licht mit ein wenig Unwirklichkeit geschminkt. Auf zum Karussel! Kreisende Sitze an Ketten, hoch in der Luft. Das Ganze dreht sich und schwebt unter der herrlichen Musik „ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen“ los. Menschen, Räder, Stühle, fantastische Reittiere schweben hoch über den Köpfen des Publikums in der Luft. Alles quietscht und lacht vor Wonne!

Vor einem Zelt stehen zwei dicke Männer in Badetricots (a zweieinhalb bis drei Zentner) und schreien mit lauten Stimmen auf das Publikum ein, „Die weltberühmten internationalen Ring- und Boxkämpfer“. Das zieht und im Nu ist das Zelt gefüllt. In der ersten Runde ganz primitive Balgerei, in der zweiten dito! Pause! Dann der weltberühmte Ringkampf; dasselbe in Grün.....

Schreiende Trompeten laden ins Hippodrom ein. Die durch lange Uebungen mit dem Publikum gottergebenen Gäule zuckeln friedlich durch die Manege; kein Bitten und drohen kann sie aus ihrem gewohnten Trott bringen. Infolgedessen passiert rein garnichts und man hat bald genug von dem Vergnügen.

Am leichtesten, ohne fremde Beihilfe, kommt jeder auf seine Kosten, wenn er sich in das Spiegelkabinett begiebt. Da muß auch der finsterste Hyppochonder in das allgemeine Gelächter mit einstimmen! Bald zu märchenhafter Schlankheit abgemagert, tänzelt das Publikum selig vor seinem veränderten Spiegelbild einher. Die großen Kinder sind unermüdlich, sich selber Gesichter zu scheiden.

Und so vergeht weiter mit Rutschbahn und mit Berg- und Thalbahn, mit Shimmytreppe und mit Glücksrädern der Abend.

Und endlich Schluß der Vorstellung. — — Man wandelt heimwärts. Ein schillerndes, spiegelndes Lichtmeer ergießt sich über die Straße. Auto steht bei Auto. Seidenstrümpfe schimmern, Ohrgehänge blitzen. Aus schmiegsamen Gewändern strömt ein feiner, süßer Duft.

Befriedigt geht der Berliner nach Hause, nirgends amüsiert man sich doch so schön wie in der Heimatstadt. Mit dem stolzen Bewußtsein „mir kann keener“ legt er sich schlafen.

„Ecarte“ ist kein Glücksspiel! also sprach aus unerfindlichem Grunde das Berliner Polizeipräsidium; seitdem schießen die Spielklubs wie Pilze aus der Erde und werden täglich mehr. In Spielerkreisen hageln die Einladungen, die etwa so oder ähnlich lauten: „hierdurch erlauben wir uns, Euer Hochwohlgeboren zu einem thee dansant, Gesellschaftsabend oder dergleichen ergebenst einzuladen! Und man muß zugeben, es wird allerhand geboten: frei Gedecke am Nachmittag, abend Soupers zu zwei Mark, die anderswo 8 Mark kosten würden; Freilose für die Tombola, Damenspenden, Jazzkapellen. Luxuriöse Aufenhaltsräume, elegante Tanzparketts und was der schönen Dinge mehr sind. Es soll Leute geben, welche dieses alles sich zu Nutze machen, ohne auch nur einen Pfennig Geld auszugeben. Aber im allgemeinen bildet doch der Spielsaal die Hauptattraktion, und die Matadore des grünen Tischs sind in ihrem Element. In Berlin wird jetzt wirklich zuviel gespielt.... die überreizten Nerven des Arbeitsmenschen peitscht die ungeheure Spannung, die im Spiel liegt, auf. Wenn der Mensch „spielt“ braucht er nicht zu denken, ein Rausch überfällt ihn, so eine Art Traumzustand, der alle Eindrücke des Alltagslebens auslöscht. „Das Spiel“, sagt ein leidenschaftlicher Joueur, „ist wie das Leben, ein Einsatz mit Gewinn und Verlust, nur mit dem Unterschied, daß das Schicksal gewöhnlich langsamer arbeitet. Ich aber will das Schicksal im Extrakt, genau so, wie ich nur Mokka trinken kann, und den Kaffee schlecht vertrage“, man erkennt: Ein gewisser Teil von Berlin hat so seine Sorgen und seine — — deutschen Eigenheiten.

Wenn die Herren der Schöpfung sich im Spiel betäuben und ihre Portemonnais erleichtern, so sind den Damen, wenn sie auch in der Spielbetäubung den Herren kaum nachstehen, noch andere Möglichkeiten und Versuchungen geboten; das sind die Modeschauen, die mit dem nahenden Sommer in neuer Behemenz einsetzen; „Strand- und Sommertoiletten werden mit Musik und Tanz an den sehnsüchtig Schauenden vorübergeführt. Hunderte, nein tausende von Frauen sitzen mal wieder bei Tee und Jazzband, und lassen von unwahrscheinlich schlanken Mannequins die neuesten Modelle an sich vorüberdefilieren. Man fragt sich manchmal besorgt, wie mag wohl so ein ätherisches Gewand auf den schwellenden Formen der Zuschauerinnen (die es immer noch gibt!) sich ausnehmen?!“

Aber welche Frau glaubt, daß ihr etwas nicht stände, wenn es ihr nun einmal gefällt? Ja, die Frauen haben es wirklich nicht leicht, und das schlimmste ist, daß es so selten begriffen wird!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0007

96; drei 1. Preise und einen 4. Preis:
99; zwei 1. Preise, zwei 2. Preise und einen 4. Preis. (96 hat einen Mannschaftspreis weniger, da die Hallenser eine 2. Herrenmannschaft nicht laufen ließen.)

Von unseren anderen Merseburger Vereinen holten sich

VfL. und Preußen auch 3 Siege

und zwar VfL. je einen in der Mädchen- und 2. Knabenklasse, sowie Preußen in der C-Klasse für Herrenmannschaften. Also schöne Erfolge und Fortschritte gegen das Vorjahr. Bei den Herren kam VfL. als 6., bei der Jugend bei den Knaben und bei den Damen je als 5. ein. Unser hiesiger Polizeisportverein konnte seine Ueberraschung des Vorjahres, wo er als 3. einkam, nicht wiederholen; er endete auf dem 9. Platz, was indes immer noch zum 3. Preis in der B-Klasse reichte. — Unsere Mittel- und Realschule holten sich in ihrer Klasse den 1. und 2. Preis.

Die Organisation lag bei Hoffmann (VfL.) in guten Händen; die Schupo unterstützte äußerst wirksam, so daß Störungen trotz des fast immer eng Spalier bildenden Publikums garnicht zu verzeichnen waren. Nach dem Eintreffen der Läufer am Ziel (10,45 schon der erste bei den Herrenmannschaften!) fand dann in den C-T-Lichtspielen am Riebeckplatz eine sehr gelungene Werbeveranstaltung durch Filmvorführungen und dergl. statt, wo die Mädchen-Abteilung des VfL. durch ihre rhythmischen Uebungen starken verdienten Beifall fand. Anschließend nahm dann Hoffmann die Preisverteilung vor — und der Vorhang fiel über diesem größten Geschehnis der Leichtathletik-Saison 1926!

Im einzelnen

mögen folgende Angaben und Zahlen sprechen;

Reihenfolge der einlaufenden Herrenmannschaften; 96, 99, PSV.-Halle, Schwarz-weiß-Halle, 98, 22-Großkayna (!), Wacker, VfL.-Merseburg, PSV.-Merseburg, Favorit, Christl. Verein junger Männer, Borussia, 99 II, Preußen-Merseburg, Neumark usw.

Klasse A; 1. 96, Zeit: 38:54 (Vorjahr 38:56). — 2. 99, Zeit; 39;36. — 3. Schwarz-weiß. — 4. 98, — 5. Wacker. — 6. VfL.-Merseburg.

Klasse B; 1. PSV.-Halle, Zeit 41:47. — 2. Großkayna. 3. PSV.-Merseburg.

Klasse C; 1. Preußen-Merseburg, Zeit: 45:05. — 2. Neumark. — 3. Marathon-Neurössen.

2. Mannschaften; 1. 99 II, Zeit: 44,54, — 2. Großkayna.

Jugend: 1. 96. — 2. 99. — 3. Wacker.

Jgd. Nichtverbandsvereine und 2. Mannschaften: 1. Berufsschulturnverein Halle. — 2. 99 2. Jgd.

Knaben: (Sportvereine): 1. 99. — 2. 98. — 3. PSV.-Halle. — 4. 96. 5. VfL.-Merseburg.

Knaben (Schulen): 1. Mittelschule Merseburg. — 2. Realschule Merseburg.

Knaben 2. Mannschaften: 1. VfL.- 2 Merseburg. — 2. Wacker 2.

Damen: 1. 96. — 2. Wacker. — 3. 98. — 4. 99.

Mädchen (Sportvereine): 1. VfL. — 2. 96.

Mädchen (Schulen): Neumark (Alleingang).

Gesamtlaufzeit: 1. 96-Halle 1 Std. 26:12. — 2. 99-Merseburg 1 Std. 28:08.

*

Ein Protest der 99er?

Von dem Obmann der Leichtathletikabteilung des Sportvereins 99, den wir um seine Meinung befragten, erhalten wir folgende Aeußerung, die wir ohne jede Stellungnahme des allgemeinen Interesses wegen unserer Leserschaft nicht vorenthalten möchten. Herr Walther sagte uns:

„Ich hatte zu meiner Mannschaft volles Vertrauen, die Trainingszeiten ließen eine Verbesserung der Laufzeit erwarten, der Geist war vorzüglich — die Vorbedingungen waren alle gegeben — wenn wir trotzdem verloren, so führe ich das wohl ausschließlich auf die ungleichen Bedingungen zurück, unter denen unsere 99er-Mannschaft gegen 96 zu kämpfen hatte. Während wir uns streng an die von der DSB. vorgeschriebene Pflichtstreckeneinteilung hielten, hat 96 sich über diese Bestimmung willkürlich hinweggesetzt und die Gesamtstrecke genau wie im Vorjahr mit Durchschnittsstrecken eingeteilt. Unser Einspruch in Halle wurde mit der Begründung zurückgewiesen, der Gauathletikausschuß habe den Vereinen bei Geländeschwierigkeiten gewisse Konzessionen in der Streckeneinteilung zugebilligt. Darunter waren indes nur solche von etwa 20 oder 30 Meter zu verstehen und nicht eine völlige Ignorierung der vorgesehenen Pflichtstrecken. Im Auftrag meines Vereins werde ich diesen Einspruch beim Verbandsathletikausschuß in Leipzig nachprüfen lassen. Dessen Entscheidung bleibt also abzuwarten."

Fußball.

Fußball am Großstaffellauftag.

„Ein Unglück kommt selten allein". Die Wahrheit dieses schönen Sprichwortes bekam der SpV. 99 am gestrigen Sonntag gründlich zu spüren. Nicht genug, daß der Großstaffellauf am Vormittag verloren gegangen war; auch der „Herausforderungskampf" am Nachmittag gegen Gotha 01 ging auf eigenem Platz (!) verloren, nachdem die Hiesigen in Gotha auf des Gegners Platz mit 5:1 triumphiert hatten. Wir geben dazu folgenden Bericht:

99 — Gotha 01 2:4 (1:2).

Um es gleich vorweg zu sagen, die Thüringer Gäste wären von 99 glatt zu schlagen gewesen. Sie stellten keinen unbesiegbaren Meistergegner dar. Die Niederlage kommt weniger auf das Konto überragender Leistungen Gothas als auf das zeitweilig recht zerfahrene und schwache Spiel der Hiesigen. Der Sturm besonders schien einen schwarzen Tag zu haben, wobei zugegeben werden mag, daß der starke seitliche Wind genaues Zuspiel erheblich erschwerte. Darin hatte Gotha ein deutliches Plus vor 99. Hier bemühte man sich den Ball flach zu halten und verlor sich nicht in erfolglosen Einzelaktionen. Das vierte Tor war die Frucht zweckmäßiger und schöner Kombination des Innensturmes, der eine weit gefährlichere Waffe für seine Mannschaft bedeutete als das 99er-Trio Brödel—Heitkamp—Roßburg, wo man sich selten zu gegenseitigem Verständnis fand. Daß obendrein noch ein Elfmeter verschossen wurde, und teilweise schlecht, teilweise knapp neben den Pfosten geschossen wurde, macht das negative Resultat vollends verständlich. Aufopfernd arbeitete die Hintermannschaft der Hiesigen, auch Büttner als Mittelläufer spielte eifrig, müßte nur genauer abspielen. Der Tormann leistete sich beim dritten Tor durch falsches Herauslaufen einen bösen Schnitzer. Der Sturm war der schwächste Teil der Mannschaft. Der linke Flügel immerhin noch erfolgreicher als der rechte. Bei den Gästen konnte der linke Verteidiger und der Innensturm recht gefallen.

*

Deutsche Fußballmeisterschaft.

Fortuna Leipzig schlägt den süddeutschen Meister 2:0 (!!) Halbzeit 0:0.

Der mitteldeutsche Meister, Dresdner Sportklub, wurde von Breslau 08 1:0 geschlagen. (!!)

Hertha-BSC. — VfB. Königsberg 4:0.

Holstein Kiel — Stettiner SC. 8:2.

Hamburger SV. — Duisburger SV. 3:1.

Spielvereinigung Fürth — Viktoria Forst 5:0.

FSV. Frankfurt — BV. Altenessen 2:1.

KfR. Köln — Norden-Nordwest Berlin wegen dauerndem Regen verschoben auf Montag

Handel und Verkehr.

Die Reichsbank drängt auf Ermäßigung der Zinssätze.

Das Reichsbankdirektorium hat an die Vereinigungen von Banken und ähnlichen Kreditinstituten folgendes Rundschreiben gerichtet: „Die Diskontermäßigung der Reichsbank und die allgemein größere Geldflüssigkeit haben ganz offensichtlich in den Sätzen, die im Verkehr mit dem letzten Kreditnehmer zur Anwendung gelangen, nicht in ausreichendem Maße Berücksichtigung erfahren. Die täglich aus den Wirtschaftskreisen einlaufenden Klagen über zu hohe Zinsbelastung scheinen dieses zur Genüge zu beweisen. Um jedoch in dieser Hinsicht noch klarer zu sehen, haben wir die Reichsbankanstalten beauftragt, durch Rückfragen bei den örtlichen Bankvereinigungen sowie allen außerhalb einer Vereinigung stehenden Banken, Bankiers, Girozentralen, Spar- und Girokassen, Kreditgenossenschaften und sonstigen Kreditinstituten festzustellen, wie hoch sich in erster Linie die Zins- und Provisionssätze im Ausleihungs- und Diskontgeschäft, in zweiter Linie aber auch die Zinsvergütungen für fremde Gelder zur Zeit belaufen. Die Bankanstalten sind angewiesen, auf eine Zurückführung der Schuldzinsen hinzuwirken, wo diese den allgemein weichenden Zinssätzen nicht genügend gefolgt sind. Dabei wird es häufig zweckmäßig sein, die einschlägigen Fragen mit den Vertretern der Kreditinstitute aller Ar. in gemeinsamen Besprechungen zu erörtern. Wir hoffen, daß bei solchen Besprechungen auch Gegensätze, die häufig genug zwischen konkurrierenden Kreditinstituten usw. auf dem Gebiete der Habenzinsen zu Kampfsätzen geführt haben und alsdann übermäßige Forderungen bei den Schuldzinssätzen im Gefolge hatten, einen Ausgleich oder zumindest eine Milderung erfahren werde."

Amerika-Anleihe der Mansfeld A.-G.

Die amerikanischen Firmen Brown Brothers & Co. und die Lee, Higginson & Co. werden noch in dieser Woche 3 Mill. Doll. Hypothekenbonds der Mansfeld A.-G. am Newyorker Markte anbieten. Bei einem Zinsfuß von sieben Prozent ist eine Laufzeit von 15 Jahren vorgesehen. Der Ausgabepreis ist so bemessen, daß sich eine Effektiv-Verzinsung von 7¾ Prozent ergibt. Die Bonds sind mit einem Bezugsrecht auf die Aktien der Mansfeld A.-G. ausgestattet. Mit dem endgültigen Abschluß ist in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu rechnen.

Berliner Börse vom 15. Mai

Die Tendenz war unter Führung von Spezialwerten allgemein fest, trotz des durchweg sehr geringen Geschäftsumfanges und der neuen Baissebewegung in einigen europäischen Valuten. Im übrigen stützte sich die Tendenz auf die leichte Ueberwindung des Medio und die verschiedenen Spezialbewegungen.

Leipziger Börse vom 15. Mai.

An der Börse vermochte sich ein zuversichtlicherer Grundton durchzusetzen, der allerdings weniger in den nach wie vor fast ausnahmslos sehr bescheidenen Umsätzen, als vielmehr in dem Aufhören des allgemeinen Kursrückgangs und verschiedentlichen Befestigungen zum Ausdruk kam.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 15. Mai. Im Anschluß an die schwächere Haltung der ausländischen Weizen-Terminmärkte waren die Cif-Forderungen aus erster und zweiter Hand merklich ermäßigt, dagegen war die Tendenz des Marktes ziemlich gut behauptet. In deutschem Weizen war wiederum kaum Angebot vorhanden. Die Lieferungspreise stellten sich um 1—1,50 Mk. niedriger. Auch das Roggenangebot aus der Provinz ist wenig umfangreich. Die Preise erfuhren kaum eine Veränderung. Roggen- und Weizenmehl waren zu unveränderten Preisen am Markte. Hafer blieb in den Forderungen fest. Gerste blieb fast gänzlich geschäftslos.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 15. Mai. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark.

Weizen, Mai 305,5—304 G.; Juli 292; September 262; Roggen, märk. 176—181,00; Mai 193,5—194; Juli 198,50; September 201 u. G.; Sommergerste 191—205; Wintergerste 172—185; Hafer, märk. 197—207; Juli 192,50; Weizenmehl 36,75—39,50; Roggenmehl 25,00—26,50; Weizenkleie 11,00; Roggenkleie 11,60—11,80; Viktoriaerbsen 36—39; Kl. Speiseerbsen 25,00—26,00; Futtererbsen 20 bis 25; Peluschken 20,00—23; Ackerbohnen 22,00—24,00; Wicken 28—30; Lupinen, blaue 12,00—12,75; Lupinen, gelbe 14,75—15,75; Seradella 34,00—38,00; Rapskuchen 13,75—14,00; Leinkuchen 18,00—18,50; Trockenschnitzel 9,80 bis 10,10; Sojaschrot 19,20—19,50; Kartoffelflocken 15,60 bis 16,00.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,409—20,461;
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205;
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,79—169,21;
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 12,68—12,72;
Italien (100 Lire) 14,79—14,83;
Kopenhagen (100 Kronen) 110,16—110,44;
Paris (100 Frank) 12,655—12,695;
Schweiz (100 Frank) 81,11—81,31;
Spanien (100 Peseta) 60,49—60,65;
Stockholm (100 Kronen) 112,21—112,49.
Wien (100 Schilling) 59,215—59,355.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 1773 Rinder (davon 452 Bullen, 364 Ochsen, 957 Kühe und Färsen), 2537 Kälber, 5135 Schafe, 8966 Schweine, 20 Ziegen. Preise: Ochsen: a) 58 bis 62; b) 53—55; c) 49—52; d) 45—48; Bullen: a) 56 bis 58; b) 52—55; c) 48—51; Kühe: a) 55—60; b) 47—53; c) 38—44; d) 32—36; e) 26—30; Jungvieh: 44—50; Kälber: a) —; b) 80—86; c) 68—77; d) 58—65; e) 50—55; Schafe: a) 57—62, b) 43—55, c) 30—38; Schweine: b) 76—77, c) 75—76; d) 73—75; e) 71—72; f) —; a) 69—71; Ziegen: 20—25.

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 15. Mai 1926.*)

Anleihen		**Brauereien**		Lahmeyer & Co.	97,00
				Leopoldgrube (140)	65,00
Dollar Schätze	—	Engelhardt-Brauer.	124,00	Linde Eismasch.	123,00
kl. Goldanleihe	100,00	Schulth. Patzenhof.	172,50	Lüneb. Wachs. (100)	61,25
gr. "	95,00	Leipzig Riebeck	95,00	Magdeburger Gas	69,00
5% Dt. Reichsanl.	0,33			" Bergw.-Ges.	52,00
4% dto.	0,36			Mansfelder Bergw.	81,?0
3½% dto.	0,35			Marienh. Kotzenau	36,50
3% dto.	0,47	**Industrie-Aktien**		Masch. Baum	42,50
4% Preuß. Consols	0,36			" Buckau	91,00
3½% dto.	0,36	Aacherer Spinnerei	—	Mix u. Genest (100)	96,00
3% dto.	0,37	Accumulatoren	120,75	Neckars. Fahrzeug	87,75
Sächs. land. Pfdbr.	11,40	Allg. Berl. Omnibus	124,00	Niederschl. Elektriz.	110,00
Meining Hyp. 1/17	8,80	A. E. G.	108,00	Oberschl. Eisen. Bed.	50,00
Prß. Bodkrd. 3/29	8,85	Ammendorf Papier	142,00	Orenstein & Koppel	74,50
Oestr. Gold 10/19	—	Anhalter Kohlen	59,00	Ostwerke	141,25
Ungar. Gold 7/19	18,00	Aschaffenburg. Pap.	86,50	Panzer	40,25
Ungar. Kr. R. 6/19	1,40	Baroper Walzwerke	10,75	Phönix Bergbau	74,75
5% Neckar A. G. 21	0,41	Bedburger Wolle	—	" Braunkohle	64,00
Rhein Main Donau	0,28	Bochum Guß	89,25	Reichelt Metall	60,25
Schl. Holst. El. v. 21	0,10	Busch opt. Industr.	37,00	Rhein. Westf. El. W.	124,25
4½% A. E. G. 9	1,12	Charlottenb. Wasser	81,75	Gebr. Ritter	98,00
Bad. Anilin v. 19	4,15	Chem. Heyden	80,75	Rombach Hütte	23,75
Höchster Farben 19	—	Chem. Ind. Gelserk.	66,50	Rositzer Zucker	61,50
		Dessauer Gas	88 1/4	Rütgerswerke	75,00
Aktien		Dtsch. Erdöl	88,00	Sächs. Webstühle	93,50
		Dynamit Nobel	77,00	Sarrotti Chok. (20)	114,00
Schiffahrts-Aktien		Eilenburger Cattun	—	Schieß Masch. (600)	—
Hamburg Amerika	134,00	Eschweiler Bergw.	139,00	Schuckert & Co.	95 1/4
Hansa Dampf.	133 7/8	Fahlberg List	90,00	Schulz jun. (200)	80,00
Nordd. Lloyd Akt.	130 7/8	J. G. Farbenindustr.	136,50	Siegen-Solinger	26,75
Verein. Elbeschiff.	49,50	Fraustädter Zucker	68,25	Simonius Zellulose	—
		Gelsenk. Bergwerk	97,00	Steingut Colditz	106,25
Bank-Aktien		Genthiner Zucker	0,65	Stinnes Riebeck	91,50
		Ges. f. el. Unter. (100)	148,75	Tecklbg. Schiff	11,75
Bank elekr. Werte	76,00	Glauziger Zucker	77,00	Tempelhoferfeld	41,00
Bank für Brauind.	133,00	Görlitzer Waggon	28 1/4	Thüringer Zucker	26,50
Berl. Hand. G. (100)	148,00	Hamb. El. Wk. (100)	120,50	Union chem. Prod.	49,00
Com. u. Priv. Bank	105,00	Harpener Bergwerk	112,50	BarzinerPapier (80)	54,00
Darmst. u. Nat Bank	125,00	Hirsch Kupfer (150)	87,25	Ver. Kohle Borna	45,00
Deutsche Bank (60)	122,50	Ilse Bergbau	102,25	Wandererwerke	117,00
Disk. Com. Ant. (40)	119,75	Jüdel & Co.	75,75	Wegel. & Hüb. (100)	70,50
Dresdner Bank	108,50	Kahla Porzellan	67,00	Wersch.-Weiß. Brk.	117,50
Halle Bankverein	104,00	Kirchner & Co.	70,00	Westerregel Alkali	120,00
LeipzigerCred. Anst.	95 1/4	Koehlmann Stärke	73,50	Wolf Masch. Buck.	37,75
Reichsbank Anteile	133 7/8	Köln Rottweil	79,00	Wotanwerke	41,75
Sächsische Bank	129,50	Körbisdorf. Zucker	—	Zeitz. Masch. A. (100)	114,25
Wien. Bk. (a. Nip. St)	5,55	Kraftwerk Thüring.	85,25	Zwickau Masch. (20)	—

Berliner Freiverkehr vom 15. Mai 1926.

Kali Krügersh.	100,00	Brown. Boveri	78,00	Ruß A. E. G.	1,90
Wittekind	78,00	Chem. Zeitz	8 1/4	Schebera	69,50
Dtsch. Petrol.	65,00	Gummi Elbe	72,00	Jul. Sichel	4,00
Diam. Shares.	20,00	Hagen & Rötteln	—	Stoewer-Auto	15,00
Nationalfilm	30,00	Hochfrequenz	—	Straulauer Glas	105,00
Ufa-Film	50,00	Manoli	52,00	Winkelh. Cogr.	36,00

Leipziger Börse vom 15. Mai 1926.

Altenburg. Landkr.	70,00	Hetzer Weimar	25,00	Naumann Brauerei	90,00
Busch Waggon Btz.	42,00	Hupfeld. Ludw.	36,75	Paradiesb. Steiner	122,50
Chromo Najork (20)	77,00	Kastner, Karl	25,25	Pittler Werkzeug	112,00
Cröllwitzer Papier	102,00	Kirchner & Co.	70,00	Riquet & Co (10)	98,00
Dermatoid Wk. (20)	43,00	Körbisdorfer Zuck.	-	Schub. & Salzer (100)	136,00
Etzold & Kießling	91,00	Krietsch Mühle	27,25	Stöhr, Kammgarn	124,00
Falkenst. Gardinen.	69,00	Landkr. Leipzig	86,00	Thür. Wollgsp (100)	105,00
Gnüchtel. S. Email.	57,00	Leipzig Riebeck -B.	96,00	Tränk & Würk. (100)	59,50
Groß. Kunstanstalt	31,00	" Buchb. Fritzsche	52,00	Ullersdorf. W. (200)	65,00
Hall. Pfännersch.	80,00	" Piano Zimm.	85,00	Wotanwerke	41,50
HartmannS. Masch.	36,25	LindnerGottfr. (200)	34,00	Zittau Mech. Wed.	60,00

Leipziger Freiverkehr vom 15. Mai 1926.

Altenburg. Glash.	48,50	Ley, Arnstadt	12,00	Seidel & Naumann	47,75
Busch Wagg. (p. St.)	4,00	Nordd. Gem. 500	-	Thür. Zuck. Walsch.	30,00
Dähne Max	—	Nordd. Gem. 1000	210,00	Weidaer Jutte	—
Escher Bernh.	36,00	Parkhotel Leipzig	118,00	Wollhaar Hainicher	0,21
Heine & Co.	41,00	Reform Motoren	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Amtliche Bekanntmachungen des Landratsamtes.

Betrifft: Errichtung eines Fallhammers in Schkopau.

Der Schmiedemeister Karl Zimmermann in Schkopau beabsichtigt, einen durch elektrische Kraft betriebenen Fallhammer aufzustellen.

In Gemäßheit des Paragraph 17 der Reichsgewerbeordnung bringe ich dies Unternehmen mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß Einwendungen, welche nicht auf privatrechtlichem Titel beruhen, binnen 14 Tagen bei mir schriftlich in doppelter Ausfertigung anzubringen sind. Nach Ablauf der Frist können Einwendungen in dem Verfahren nicht mehr angebracht werden.

Zeichnung und Beschreibung der Anlage liegen in meinem Büro zur Einsicht aus.

Zur mündlichen Erörterung der eventuell rechtzeitig erhobenen Einwendungen wird Termin auf

Freitag, den 4. Juni d. J., vormittags 10 Uhr,

in meinem Büro anberaumt.

In diesem Termine wird auch im Falle des Ausbleibens des Unternehmers oder der Widersprechenden mit der Erörterung der Einwendungen vorgegangen werden.

Merseburg, den 11. Mai 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Rindviehbeständen des Rittergutes in Raschwitz, der Landwirte Ludwig Krötzsch, Hermann Haußmann, Kurt Rammelt, Albert Arnold und Otto Beyer in Stößwitz, Albert Zeising und Witwe Just in Papitz sowie Albert Löwe in Zschöchergen ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgeoben.

Merseburg, den 14. Mai 1926. Der Landrat.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Nachdem in den Rindviehbeständen der Landwirte Paul Busch und Richard Hofmann in Burgstaden die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen hierdurch aufgeoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Sperrmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 14. Mai 1926. **Der Landrat.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der Paragraphen 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

Paragraph 1. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen des Rittergutsbesitzers Fritzsche in Meuchen sowie der Landwirte Lehmann und Hauck in Schkopau bilden der Gemeinde- und Gutsbezirk sowie die Flur Meuchen, weiter der Gemeindebezirk und die Flur Schkopau je einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 und vom 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der Preußischen Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dezember 1925 Stück 2 und 51/1925 — angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Paragraph 2. Zuwiderhandlungen werden nach Paragraph 74 bis 75 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 14. Mai 1926. **Der Landrat.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260517-15/fragment/page=0008